

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr.79

(Oktober 1981)

Rosemarie Mielke:

Locus of Control - Ein Überblick
über den Forschungsgegenstand

(Erscheint in:

MIELKE, R. (Hg.):

Interne/externe Kontrollüberzeugung.

Bern-Stuttgart-Wien: Hans Huber.)

I. Theoretischer Hintergrund

1. Die Soziale Lerntheorie ROTTERS

Das Persönlichkeitskonstrukt "interne/externe Kontrollüberzeugung" ist mittlerweile bekannter als die Soziale Lerntheorie ROTTERS (1954). Die etwas umständlich klingende Formulierung "generalisierte Erwartung der internen/externen Verstärkung" weist allerdings deutlich auf den Ursprung des Konstrukts in einer Theorie hin, die sich als Versuch versteht, "die Reiz-, Reaktions- oder Verstärkungstheorien auf der einen Seite und die kognitiven oder Feldtheorien auf der anderen" (ROTTER, 1975) zu integrieren. Die Begriffe "Erwartung" und "Verstärkung" bzw. "Verstärkungswert" sind nicht nur in dem genannten Sinne charakteristisch für die Soziale Lerntheorie, sondern es sind die beiden zentralen Konzepte, mithilfe derer das mögliche Auftreten einer bestimmten Verhaltensweise in einer gegebenen Situation bestimmt werden kann.

Das Potential für jede mögliche Verhaltensalternative (BP_x) in einer gegebenen Situation (s_1) ist nach ROTTER (1954) und ROTTER, CHANCE & PHARES (1972) eine Funktion der Erwartung (E_x), daß ein bestimmter Verstärker (R_a) als Folge des Verhaltens in der Situation auftritt (E_{x,R_a,s_1}) und dem subjektiven Wert (V_a) des erwarteten Verstärkers (RV_{a,s_1}). Unter den in einer gegebenen Situation möglichen Verhaltensalternativen setzt sich diejenige mit dem größten Verhaltenspotential durch. Dieser Zusammenhang läßt sich folgendermaßen darstellen (ROTTER, CHANCE & PHARES, 1972, S. 14):

$$BP_{x,s_1,R_a} = f (E_{x,R_a,s_1} \text{ \& } RV_{a,s_1}) .$$

Die Soziale Lerntheorie ist eine instrumentelle Theorie, die zu dem Typus der "Erwartung x Wert" - Theorien zählt (wie z.B. die theoretischen Ansätze von AJZEN & FISHBEIN, 1977; BOLLES, 1972; HULL, 1943; VROOM, 1964). Das bedeutet, daß als Grundannahme in die spezifische Ausformulierung der Theorie die Auffassung eingeht, daß Verhalten instrumentell für die Erreichung bestimmter Werte ist. Die mit dem Verhalten erreichbaren Verstärkungswerte sind vor Ausführung des Verhaltens kognitiv präsent, werden antizipiert oder erwartet und beeinflussen so die Entscheidung für die Ausführung des Ver-

haltens (vgl. zur Logik instrumenteller Theorien MITCHELL & BIGLAN, 1971).

Verstärkungswert. Bei der Definition des Begriffs "Verstärker" stützt sich ROTTER, wie er selber sagt, auf "das empirische Gesetz des Effekts" (ROTTER, CHANCE & PHARES, 1972, S. 8). Verstärker sind jegliche Verhaltensweisen, Zustände oder jegliche Ereignisse, die das zielgerichtete Verhalten einer Person beeinflussen.

Verstärkungswert ist dagegen ein relativer Begriff. Er läßt sich definieren über die Präferenzstärke der Person für einen Verstärker, wenn die Auftretenswahrscheinlichkeit aller möglichen alternativen Verstärker gleich ist. Der Wert eines bestimmten Verstärkers ist also zum einen abhängig von der jeweiligen Situation, d.h. von dem möglichen Auftreten alternativer Verstärker, zum anderen ist er aber auch abhängig von persönlichkeitspezifischen Vorlieben für bestimmte Verstärker.

Erwartung. Jede Situation enthält nach ROTTER Hinweisreize, die bei der Person Erwartungen hervorrufen, die sich darauf beziehen, daß bestimmte Verstärker als Folgen bestimmter Verhaltensweisen erreicht werden können. Erwartung ist definiert als "subjektive Wahrscheinlichkeit..., daß ein bestimmter Verstärker oder eine Gruppe von Verstärkern in einer bestimmten gegebenen Situation oder in bestimmten gegebenen Situationen auftreten wird" (ROTTER, CHANCE & PHARES, 1972, S. 24). Es ist wichtig, die subjektive Qualität von Erwartungen hervorzuheben. Erwartungen lassen sich nicht aus der individuellen Verstärkungsgeschichte mit dem spezifischen Verstärker bestimmen, sondern in die Erwartung gehen zusätzlich Erfahrungen aus anderen Verhaltens-Verstärkungs-Sequenzen ein, die auf die gegebene Situation generalisiert werden können. Man kann daher die Erwartungen nicht objektiv feststellen, indem man z.B. die Verstärkungsgeschichte der Person mit dem speziellen Verstärker zurückverfolgt, da Generalisierungen aus ähnlichen vergangenen Situationen berücksichtigt werden müssen. Erwartungen setzen sich nach ROTTER (1954) aus spezifischen und generalisierten Erwartungen zusammen. Hat die Person bereits genügend Erfahrung mit der gegebenen Situ-

ation, so überwiegen die situationsspezifischen Erwartungen in ihrer Bedeutung für die Erwartung. In relativ neuen Situationen haben die generalisierten Erwartungen ein stärkeres Gewicht, da man nicht auf Erfahrungen mit derselben Situation, d.h. auf Generalisierungen aus diesen Situationen, zurückgreifen kann. Die Bekanntheit mit der Situation als Determinante der relativen Bedeutung generalisierter und spezifischer Erwartungen läßt sich formalisiert folgendermaßen ausdrücken (ROTTER, CHANCE & PHARES, 1972, S. 25):

$$E_{S_1} = f \left(E'_{S_1} \ \& \ \frac{GE}{N_{S_1}} \right).$$

In dieser Formel steht E für Erwartung, E' für eine situationsspezifische Erwartung und GE für generalisierte Erwartung. Die spezifische Situation wird durch s_1 repräsentiert, und N steht für die Anzahl früherer Erfahrungen mit dieser Situation. Je mehr Erfahrungen mit der Situation gemacht wurden, desto geringer wird die Bedeutung der generalisierten Erwartung, da diese zur Anzahl der Erfahrungen ins Verhältnis gesetzt wird. Generalisierte Erwartungen determinieren vollständig die in einer bestimmten Situation bestehende Erwartung, wenn keinerlei Erfahrungen mit dieser Situation vorliegen. Wie ROTTER (1975) in neuerer Zeit nochmals besonders hervorhebt, ist dieser Zusammenhang wichtig, um zu wissen, unter welchen Bedingungen man die besten Vorhersagen aufgrund generalisierter Erwartungen, wie es interne/externe Kontrollüberzeugung ist, machen kann. Man kann also sagen: die Erwartung, daß in einer bestimmten Situation ein bestimmter Verstärker auftreten wird, ist im unterschiedlichen Ausmaß von der internen/externen Kontrollüberzeugung einer Person abhängig. Die Determinierung der Erwartung durch die generalisierte Erwartung . . . "interne/externe Kontrollüberzeugung" ist umso größer je unbekannter und vieldeutiger die Situation ist.

Erwartung und Verstärkungswert, die beiden zentralen Begriffe für die Vorhersage von Verhalten, sind voneinander unabhängig. Das bedeutet z.B., wie sehr man sich auch immer eine gute Zeugnisnote wünscht, die Erwartung, sie auch tatsächlich erreichen zu können, ist unbeeinflusst von der Stärke des Wunsches.

Will man Verhalten vorhersagen, so muß man sowohl den Wert des Verstärkers für die Person als auch die Erwartung der Person, den Verstärker erreichen zu können, berücksichtigen. Die generalisierte Erwartung über das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen beispielsweise dem eigenen Verhalten und dem Verstärker "Zeugnisnote" ist nur dann eine gute Vorhersagevariable für Leistungsverhalten, wenn man die Variable "Verstärkungswert" mitberücksichtigt. Angenommen zwei Schüler neigen in demselben Ausmaß dazu, davon auszugehen, daß sie selbst mit ihrem Verhalten alles erreichen können (also starke interne Kontrollüberzeugung haben). Das Leistungsverhalten beider wird dennoch sehr unterschiedlich sein, wenn der eine sich nichts aus Zeugnisnoten macht und der andere alles dafür einsetzt, gute Noten zu erhalten. Dieselbe generalisierte Erwartung bei beiden Schülern bedeutet nicht dasselbe Verhalten, da die Folge für dieses Verhalten von den beiden Schülern unterschiedlich bewertet wird.

2. Das Konstrukt der internen/externen Kontrollüberzeugung

Die ersten Hinweise, daß es nützlich sein könnte, eine persönlichkeitspezifische Tendenz anzunehmen, mehr oder weniger stark Zusammenhänge zwischen dem eigenen Verhalten und Ereignissen in der Umwelt zu vermuten, stammen aus den Untersuchungen von LASKO (1952), von denen ROTTER (1954) berichtet. LASKO hat sich mit den Auswirkungen von Verstärkungsplänen auf die Änderung von Erwartungen beschäftigt. Er hatte die Hypothese, daß es bei bestimmten Personen eine deutliche Tendenz gibt, ein bestimmtes Muster oder eine Reihenfolge bei der Abgabe der Verstärker festzustellen, auch wenn diese völlig zufällig erfolgt waren (ROTTER, 1954, S. 182). Die Tendenz, nach Verstärkungsplänen zu suchen, schien ihm eine wesentliche Variable zu sein, die die Zu- oder Abnahme von Erwartungen beeinflusst.

Darüberhinaus hat LASKO (nach der Darstellung von ROTTER, 1954) bemerkt, daß es einen Unterschied gab zwischen dem Lernen in einer Situation, in der die Ereignisse, die einem Verhalten folgen, eine Funktion des Verhaltens selbst sind und dem Lernen in einer Situation, in der die Ereignisse

oder Verstärker im wesentlichen von jemand anderem kontrolliert werden. LASKO weist darauf hin, daß selbst dann, wenn die Verhaltensfolgen objektiv vom eigenen Verhalten kontrolliert werden können, insbesondere von Kindern oft geglaubt wird, daß die auftretenden Verstärker auch von anderen kontrolliert werden und nicht nur Resultat des eigenen Verhaltens sind. LASKO vermutete also, daß die subjektive Wahrnehmung von Verhalten-Verhaltensfolge-Kontingenzen nicht mit den objektiven Kontingenzen übereinstimmen muß und daß es differentielle Unterschiede der wahrgenommenen Kontrolle über solche Kontingenzen gibt.

Diese Überlegungen sind in das von ROTTER erst sehr viel später in seiner endgültigen Operationalisierung veröffentlichte "locus of control" - Konstrukt (1966) eingegangen. Nachdem in mehreren Untersuchungen (NEFF, 1956; PHARES, 1957; JAMES & ROTTER, 1958) bestätigt worden war, daß das Ansteigen bzw. die Abnahme von Erwartungen des Auftretens von Verstärkern (z.B. richtige Lösung der Aufgabe) nicht nur vom Verstärkungsplan sondern in systematischer Weise von der Art der Situation (je nachdem, ob die Instruktion gegeben worden war: "Die Lösung erfordert Geschicklichkeit" oder "Die Lösung ist weitgehend zufallsabhängig") abhängt und/oder von Person zu Person variiert, versuchte er die Variable zu isolieren, die die Vorhersage, wie Verstärkungen Erwartungen verändern, verbessern könnte.

Vermutlich hat die von JAMES & ROTTER (1958) berichtete Auffälligkeit, daß die Zufalls- bzw. Fähigkeits-Instruktion von den Versuchspersonen unterschiedlich gut verstanden wurde, daß es also eine personspezifische Neigung zu der einen bzw. anderen Art der Erklärung des Auftretens von Verstärkern gab, eine wichtige Rolle dabei gespielt, diese Variable als Persönlichkeitskonstrukt zu etablieren.

Die Frage, ob dieses Persönlichkeitskonstrukt im Sinne eines traditionellen Eigenschaftskonzepts aufzufassen ist und damit eine überdauernde und situationsunabhängige Disposition der Person darstellt, läßt sich auf dem Hintergrund der Sozialen Lerntheorie ROTTERS beantworten. Die Persönlichkeit ver-

ändert sich nach ROTTER, CHANCE & PHARES (1972) fortwährend, da immer neue Erfahrungen hinzukommen. Andererseits stellt sie eine relativ geschlossene Einheit dar. Die Einheit der Persönlichkeit läßt sich mit den Begriffen "Stabilität" und "gegenseitige Abhängigkeit" umschreiben. Aus den Interaktionen der Person mit der sie umgebenden Umwelt werden Erfahrungen gesammelt und zu einer mit zunehmender Erfahrung stabiler werdenden Persönlichkeit integriert. Dies führt zu einer Tendenz, neue Erfahrungen und Interpretationen der Wirklichkeit auf der Grundlage vorangegangener Erfahrungen und Konzeptionen zu selektieren. Diese Selektivität wiederum fördert eine zunehmende Generalität und Stabilität des Verhaltens. ROTTER warnt allerdings davor, die Einheit der Persönlichkeit zu verabsolutieren, damit weder die Möglichkeit von Änderungen oder Weiterentwicklungen der Persönlichkeit aufgrund neuer Erfahrungen noch situativer Einflüsse auf das Verhalten vernachlässigt werden.

Mithilfe der internen/externen Kontrollüberzeugung lassen sich Personen, die Verstärkungen eher kontingent zu ihrem eigenen Verhalten sehen und damit annehmen, daß Merkmale ihrer eigenen Person (wie z.B. Fähigkeit, Begabung, Anstrengung) Ursachen für die Verhaltensfolgen sind, von solchen unterscheiden, die in geringerem Ausmaß dazu tendieren, eine Kontingenz zwischen ihrem Verhalten und den Verhaltensfolgen anzunehmen und damit eher Faktoren außerhalb ihrer eigenen Person (wie Glück, Zufall, andere Personen) für Ursachen der Verhaltensfolgen halten. ROTTER (1966) formuliert in der Zusammenfassung seines Artikels eine Kurzdefinition mit den Worten: "... whether the person perceives the reward is contingent on his behavior or independent of it" (S.1).

Personen reagieren in Abhängigkeit von der Ausprägung ihrer internen/externen Kontrollüberzeugung unterschiedlich auf das gleiche verstärkende Ereignis. ROTTER (1966, S.1) schreibt:

"One of the determinants of his reaction is the degree to which the individual perceives that the reward follows from, or is contingent upon, his own behavior or attributes versus the degree to which he feels the reward is controlled by forces outside of himself and may occur independently of his own action."

ROTTER benutzt die Begriffe "Kontingenz" und "Kontrolle" zur Umschreibung des Konstrukts. Die Reaktion auf ein verstärkendes Ereignis ist abhängig davon, in welchem Ausmaß die Überzeugung vorhanden ist, daß eine kontingente Beziehung zwischen der Verstärkung und dem eigenen vorausgegangenen Verhalten vorhanden ist. Je geringer die Überzeugung ist, daß die Verstärkung durch das eigene Verhalten bewirkt wurde, (das wäre eine interne Kontrollüberzeugung), desto stärker muß die gegenteilige Überzeugung ausgeprägt sein, nämlich daß man glaubt, die Verstärkung ist unabhängig vom eigenen Verhalten und irgendwelche Kräfte außerhalb der Person teilen sie aus, d.h. haben Kontrolle über das Auftreten oder Nicht-Auftreten des verstärkenden Ereignisses (das wäre eine externe Kontrollüberzeugung).

ROTTER (1966, S.5) nimmt an, daß Verstärkungen deswegen Erwartungen unterschiedlich verändern, weil für Personen mit interner Kontrollüberzeugung das Auftreten oder Ausbleiben eines verstärkenden Ereignisses von größerer Bedeutung ist als für Personen mit externer Kontrollüberzeugung. Genauer gesagt: Die Möglichkeit, daß das Verhalten in der gleichen oder einer ähnlichen Situation wieder auftritt, weil dem Verhalten ein verstärkendes Ereignis folgt, ist bei Personen mit starker interner Kontrollüberzeugung größer als bei Personen, die eine stärkere externe Kontrollüberzeugung haben, weil erstere das verstärkende Ereignis auf ihr eigenes Verhalten beziehen und letztere eine solche Ursache-Wirkungs-Beziehung weniger schnell annehmen. Letztlich bedeutet das, daß dieselbe Lernsituation für Personen, die sich hinsichtlich dieses Merkmals unterscheiden, verschieden ist. PHARES (1957) konnte diese grundlegende Annahme indirekt in einer experimentellen Untersuchung bestätigen. Er fand, daß Personen stärkere Verhaltensfortschritte und Verhaltensverschlechterungen nach Erfolg bzw. Mißerfolg zeigten, wenn ihnen vorher gesagt worden war, die Aufgabe sei in hohem Ausmaß abhängig von ihren Fähigkeiten (eine Situation, die typisch ist für Personen mit interner Kontrollüberzeugung) als wenn er ihnen gesagt hätte, die Aufgabe könne nur zufallsabhängig gut oder schlecht ausgeführt werden (typisch für

Personen mit externer Kontrollüberzeugung). Verstärkungen hatten entsprechend unter Fähigkeits-Bedingung größere Effekte auf die Erhöhung bzw. Verringerung der Erwartungen zukünftiger Verstärkungen.

Bei der reichhaltigen Forschungstätigkeit zu internen/externen Kontrollüberzeugungen ist der ursprüngliche Zweck dieser Variable, nämlich die Verbesserung der Vorhersage von Erwartungsänderungen weitgehend in den Hintergrund gedrängt worden. Erst im Zusammenhang mit dem attributionstheoretischen Ansatz zur Erklärung leistungsmotivierten Verhaltens von WEINER und seinen Mitarbeitern (WEINER, FRIEZE, KUKLA, REED, REST & ROSENBAUM, 1971) ist die postulierte Beziehung zu Erwartungsänderungen wieder aufgegriffen und die experimentellen Ergebnisse von ROTTER und seinen Mitarbeitern sind aufgrund der Untersuchungen von MEYER (1973) und WEINER, NIERENBERG & GOLDSTEIN (1976) reinterpretiert worden.

Die Interpretationen des von ROTTER (1966) sehr eng am lernpsychologischen Begriff der Kontingenz anknüpfenden Konstrukts, entfernen sich unterschiedlich weit von seiner ursprünglichen Fassung. Einige Mißverständnisse versucht ROTTER selbst in seinem Artikel von 1975 zu klären. Die Beziehungen zu den am häufigsten auftauchenden Begriffen im Zusammenhang mit interner/externer Kontrollüberzeugung sollen im folgenden kurz angerissen werden.

Gelernte Hilflosigkeit. Das Erlernen einer Nicht-Kontingenz zwischen Verhalten und Verhaltensfolgen zusammen mit den typischen motivationalen, kognitiven und im offenen Verhalten selbst erkennbaren Folgen wird unter dem Begriff "gelernte Hilflosigkeit" (SELIGMAN, 1975) zusammengefaßt. LEFCOURT (1980) sieht in dem Konstrukt der internen/externen Kontrollüberzeugung das zu einem Persönlichkeitsmerkmal geronnene Extrakt aus dem Verhältnis von Kontingenz und Nicht-Kontingenz-Erfahrungen einer Person.

Kontrolle. Verhaltensfolgen, die in einer Kontingenzbeziehung zum Verhalten einer Person stehen, sind insofern von dieser Person kontrollierbar, als sie diese ganz nach Belieben durch

ihr Verhalten herbeiführen kann. Eine Person, deren Verhalten sehr häufig in kontingenter Beziehung zu bestimmten Verhaltensfolgen steht, hat objektiv ein größeres Ausmaß an Kontrolle als jemand, dessen Verhalten selten bestimmte Verhaltensfolgen bewirkt. Das Ausmaß erlebter Kontrolle kann allerdings durchaus vom Ausmaß der objektiven Kontrolle verschieden sein. Eine Person mit interner Kontrollüberzeugung lebt mit der Überzeugung, sehr viele Kontrollmöglichkeiten zu haben, während eine Person mit externer Kontrollüberzeugung glaubt, sehr wenig Kontrolle ausüben zu können. Auch hinsichtlich der Wahrnehmung von Zusammenhängen zwischen Verhalten und Verhaltensfolgen unterscheiden sich die Personen. Während die eine häufiger annimmt, daß sie selbst durch ihr Verhalten die Verhaltensfolge bewirkt hat, also Kontrolle über das verstärkende Ereignis hat, glaubt die andere häufiger, daß das verstärkende Ereignis unter Kontrolle externer Kräfte, wie anderer Personen oder bestimmter Umstände steht und nicht unter ihrer eigenen Kontrolle.

Vorhersehbarkeit. Wenn eine Person bestimmte kontingente Zusammenhänge zwischen ihrem Verhalten und den Verhaltensfolgen sieht, hat sie damit die Möglichkeit, in dem Ausmaß, wie sie die Stärke des Zusammenhangs wahrnimmt, die Verhaltensfolgen vorherzusehen. Wird das Auftreten der Verhaltensfolgen als zufällig wahrgenommen, so sind sie nicht vorhersehbar; kann man eine systematische Beziehung zwischen Verhalten und Verhaltensfolgen erkennen, so sind sie vorhersehbar. Personen mit interner Kontrollüberzeugung können sehr viel häufiger Ereignisse vorhersehen, die infolge ihres Verhaltens auftreten werden. Mit der Antizipation der Verhaltensfolgen, können bei der Entscheidung für oder gegen die Ausführung des Verhaltens, weitere mit den Verhaltensfolgen im Zusammenhang stehende Ereignisse und ihre Folgerungen für sich selbst und auch für andere eher mitberücksichtigt werden.

Selbstverantwortlichkeit. In dem Maße wie Verhaltensfolgen antizipiert und bei der Entscheidung für die Ausführung von Verhaltensweisen mitberücksichtigt werden, kann auch die Verantwortung für die Folgen des Verhaltens übernommen werden. Ohne kontingente Beziehung zum eigenen Verhalten

ist man für die Ereignisse, die in zeitlicher oder örtlicher Nähe zum Verhalten stehen, nicht zur Verantwortung zu ziehen. Bezogen auf Leistungsverhalten haben CRANDALL und seine Mitarbeiter (CRANDALL, KATKOVSKY & CRANDALL, 1965) einen Fragebogen zur Selbstverantwortlichkeit vorgelegt, wobei sie das Konzept der Verantwortlichkeit nicht von der Variable interne/externe Kontrollüberzeugung abgrenzen. Auch SCHNEEWIND und seine Mitarbeiter (vgl. z.B. SCHNEEWIND & PFEIFFER, 1971) sehen identische Konzepte hinter den Begriffen "interne/externe Kontrollüberzeugung" und "Selbstverantwortlichkeit", so daß bei der Operationalisierung (adaptierte Fassung des CNS-IE von NOWICKI & STRICKLAND 1973) der beiden Variablen keine Unterschiede gemacht werden.

Kausalattribution. Gelegentlich findet man zur Bezeichnung der personspezifischen Tendenz, eher an interne oder externe Kontrolle von Ereignissen zu glauben, auch den Ausdruck "Attributionsvoreingenommenheit" (vgl. z.B. MEYER & SCHMALT, 1978). Gemeint ist damit, daß es personspezifische Besonderheiten des allgemeinen Motivs gibt, beobachtbare Ereignisse auf zugrundeliegende Ursachen zurückzuführen (HEIDER, 1958). Die Besonderheiten im Hinblick auf die Dimension "locus of control" sind bislang die einzigen, die als differentielles Merkmal untersucht wurden, obwohl die Attributionstheorie weitere entscheidende Dimensionen kennt (Stabilität, Intentionalität, Steuerbarkeit, vgl. dazu HECKHAUSEN, 1980). Die Gegenüberstellung von internen und externen Faktoren als Ursachen für Verhaltensfolgen ist nach ROTTER (1954, 1966) im Sinne einer subjektiven Kontrollierbarkeit/bzw. Nicht-Kontrollierbarkeit der Verhaltensfolgen zu verstehen, während die Lokationsdimension nach dem Verständnis von WEINER et al. (1971) Verursachungsfaktoren danach unterscheidet, ob sie innerhalb (intern) oder außerhalb (extern) der Person liegen, ohne daß damit gemeint ist, daß die Verhaltensfolgen durch die Person selbst beeinflussbar bzw. nicht beeinflussbar sind.

Nimmt man z.B. den internen Verursachungsfaktor "Anstrengung", so unterscheiden sich die Positionen von ROTTER und WEINER nicht, da man sich mehr oder weniger anstrengen kann und die

Verhaltensfolgen vom Ausmaß der eigenen Anstrengung abhängig - also kontrollierbar - sind. Die Variable "Begabung" dagegen macht die Unterschiedlichkeit der Auffassungen deutlich. Wenn eine Person dazu neigt, ihre spezifische Begabung für bestimmte Verhaltensfolgen verantwortlich zu machen, dann hat sie ohne Zweifel im positiven Falle Kontrolle über die Verhaltensfolgen, da sie das Verhalten, für das sie ja begabt ist, zeigen kann oder auch nicht. Wird jedoch das Nicht-Erreichen bestimmter Verhaltensfolgen mangelnder Begabung zugeschrieben, so ist das immer noch eine interne Kausalattribution, jedoch nach der Auffassung von WEINER ein Verursachungsfaktor, der dazu führt, daß die Person keine Möglichkeit hat, auf die Verhaltensfolgen einzuwirken, da ihr die Begabung für das notwendige Verhalten fehlt. Offensichtlich gibt es aber für ROTTER keine derart stabilen Persönlichkeitsmerkmale, so daß er nicht zwischen stabilen und variablen internen Verursachungsfaktoren unterscheidet.

Die Kontroverse läßt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, daß ROTTERS Konzept der internen/externen Kontrollüberzeugung auf dem Hintergrund seiner Sozialen Lerntheorie entwickelt wurde, die eben trotz der Verwendung von kognitiven Begriffen wie "Erwartung" eine starke lerntheoretische Denkweise erkennen läßt. Konzepte wie "Begabung" oder "Fähigkeit" sind dagegen eher einer kognitiven Theorienbildung zuzuordnen, die bei ROTTERS Auffassung von der sich fortwährend verändernden Persönlichkeit nicht zu integrieren sind.

II. Die Messung von interner/externer Kontrollüberzeugung

1. Das Meßinstrument von ROTTER

Der von ROTTER 1966 veröffentlichte Fragebogen zur Erfassung interner/externer Kontrollüberzeugungen basiert auf Vorarbeiten von JAMES (1957) und PHARES (1957). Die beiden Vorläuferformen hatten als Antwortmodus eine LIKERT-Skala, die bei den Überarbeitungen wegen ihrer Anfälligkeit für Antworttendenzen durch eine "forced-choice" - Form mit zwei Antwortalternativen ersetzt wurde. Wie bereits oben erwähnt, stammte die Idee, interne/externe Kontrollüberzeugungen als Persönlichkeitsmerkmal zu erfassen, aus Untersuchungen, in denen die Auswirkungen von experimentell (über die Versuchsinstruktion) induzierter Kontingenz bzw. Nicht-Kontingenz von Verhalten und Verhaltensfolgen auf Verhaltensänderungen und damit zusammenhängend Erwartungsänderungen untersucht wurden. Die Arbeit von JAMES (1957) versuchte nun zu zeigen, daß "locus of control" als Merkmal der Situation (also experimentell induziert) ähnliche Auswirkungen auf Verhaltens- und Erwartungsänderungen hat wie "locus of control" als Persönlichkeitsmerkmal. Er konnte für seine Hypothese, daß sich Personen mit interner Kontrollüberzeugung in einer Aufgabensituation ähnlich verhalten wie Personen, denen vorher gesagt worden war, Ergebnisse bei der Aufgabenbewältigung seien auf ihre speziellen Fähigkeiten zurückzuführen und Personen mit externer Kontrollüberzeugung sich so verhalten wie Personen, denen gesagt worden war, Ergebnisse seien bei dieser Aufgabe Zufallsprodukte, nur schwache Bestätigung finden (ROTTER, 1966, spricht von geringen aber signifikanten Korrelationen).

Trotz dieser schwach belegten Konstruktvalidität arbeiteten vor allem LIVERANT, ROTTER und SEEMAN an dem Fragebogen weiter. Sie erweiterten ihn zunächst, indem sie Subskalen für verschiedene Bereiche, wie etwa Leistungsverhalten, allgemeine soziale und politische Einstellungen, entwickelten. Der Fragebogen erhielt die "forced-choice" - Form, die so aussah, daß jedes Item aus einer internen und einer externen Aussage bestand, wovon eine zu wählen war und die andere damit abgelehnt war. Die Selektion der ursprünglich 100 Items erfolgte zunächst aufgrund des Kriteriums der internen Konsistenz. Die verbleibenden 60 Items ergaben, daß die Unterskalen nicht zu unter-

schiedlichen Vorhersagen führten. Dazu kam, daß die Leistungs-Items sehr stark mit sozialer Erwünschtheit korrelierten und einige Subskalen untereinander fast in der Höhe ihrer internen Konsistenz miteinander korrelierten. Das führte dazu, daß Items, die spezifische Unterbereiche erfaßten, aufgegeben wurden. Die Reduktion der Items auf 23 wurde von LIVERANT, ROTTER und CROWNE vorgenommen. Inzwischen konnten sie sich auf verschiedenartige Validitätsdaten stützen. Die Untersuchung von ROTTER, LIVERANT & CROWNE (1961), die mittlerweile zur Unterstützung des Konstrukts vorlag, zeigte deutlich die Wirksamkeit der "locus of control" - Variable als Merkmal der Situation, und zwar diesmal im Rahmen eines Experiments zur Lösungsresistenz, die bereits 1958 in einer Untersuchung von JAMES & ROTTER unter "Fähigkeits"-Instruktion abweichend von bis dahin bekannten lernpsychologischen Ergebnissen verlief. Eine weitere Untersuchung von SEEMAN & EVANS (1962) zur "locus of control"-Variable als Persönlichkeitsmerkmal ergab solide Hinweise zur Validität des IEC-Fragebogens. Tuberkulose-Patienten, die aufgrund einer Auswahl von 12 Items aus dem IEC-Fragebogen in "Wenig-Entfremdete" und "Hoch-Entfremdete" unterteilt waren, unterschieden sich deutlich, im Ausmaß ihres Wissens um ihre Krankheit sowie in ihrer Suche nach Aufklärung und Informationen über Heilungsmöglichkeiten. Eine Korrelationsstudie mit der MARLOWE-CROWNE social desirability scale (CROWNE & MARLOWE, 1964) konnte ebenfalls in diesem Stadium der Fragebogenentwicklung bereits berücksichtigt werden.

Der endgültige Fragebogen bestand aus 29 Items, von denen 6 Füller-Items waren. Der Wortlaut der Items ist in der englischsprachigen Originalfassung und in der deutschen Übersetzung von ROST-SCHAUDE, KUMPF & FREY (1975) in Tabelle 1 im Anhang abgedruckt.

Interne Konsistenz. ROTTER (1966) weist einschränkend darauf hin, daß ein Fragebogen, der eine Stichprobe von einzelnen Einstellungen aus einem weiten Bereich von Situationen enthält, nicht so konsistent sein kann, wie beispielsweise ein Test mit Aufgaben ansteigender Schwierigkeit. Die Konsistenzkoeffizienten sind mittelhoch (zwischen .53 und .80,

mit einem durchschnittlichen Koeffizienten von .69, vgl. Tabelle 2 im Anhang).

Naturgemäß ist die auf 15 Items reduzierte englischsprachige Kurzform des IEC-Fragebogens mit der Bezeichnung SAIES von SALOMONE wesentlich konsistenter. Der Wert von .98 ist als ausgezeichnet zu bewerten.

Die bislang vorliegenden Angaben über die interne Konsistenz von deutschen Übersetzungen des IEC-Fragebogens sind sehr unterschiedlich, allerdings ist der Stichprobenumfang auch teilweise sehr gering. Der auf 286 Vpn basierende Wert in Höhe von .70 entspricht in etwa den Werten der englischsprachigen Originalfassung, die alle relativ einheitlich in der Nähe dieses Wertes liegen.

Reliabilität. Ein Persönlichkeitsfragebogen sollte nicht nur über viele Situationen hinweg etwas Einheitliches messen, was man u.a. an den Maßen der internen Konsistenz ablesen kann, sondern er sollte auch über die Zeit relativ stabil sein und bei einer Meßwiederholung die Ergebnisse der 1. Messung annähernd reproduzieren. Die Test-Retest Korrelationen des IEC-Fragebogens (vgl. Tabelle 3) sind bei Berücksichtigung des unterschiedlich langen Zeitraums zwischen 1. und 2. Messung recht zufriedenstellend. Die Werte liegen in mehreren voneinander unabhängigen Untersuchungen bei mindestens 1-monatigem Abstand und Stichprobenumfängen über 50 mehrere Male über .70.

Bemerkenswert ist auch hier wieder die Kurzfassung SAIES des IEC-Fragebogens (SALOMONE, 1974); der Test-Retest-Wert von .53 nach einem Zeitintervall von 4 Jahren liegt hier besonders hoch, selbst wenn man berücksichtigt, daß die 43 Vpn eine hochselegierte Auswahl einer Gruppe von ursprünglich 223 Personen darstellen.

Soziale Erwünschtheit. Entsprechend der Vorgehensweise bei der Entwicklung des IEC-Fragebogens, nämlich Items nach der Höhe ihrer Korrelation mit der MARLOWE-CROWNE social desirability scale (CROWNE & MARLOWE, 1964) zu selektieren, liegen die Korrelationen des IEC-Fragebogens mit diesem

Maß sozialer Erwünschtheit relativ niedrig, d.h. selten über .35 (vgl. Tabelle 4). Die Untersuchungen von CONE (1971) sind ausschließlich im militärischen Bereich durchgeführt worden, d.h. die höheren Korrelationen mit sozialer Erwünschtheit können auch an der spezifischen Situation seiner Vpn liegen und nur zum Teil an der Verwendung einer anderen Erfassungsmethode (verwendet wurde der Fragebogen von EDWARDS, 1957). Die von MIKULA (1975) berichteten Beziehungen zu sozialer Erwünschtheit bei seiner übersetzten Fassung des IEC-Fragebogens basieren ebenfalls auf der Verwendung des EDWARDS-Fragebogens (in einer Übersetzung von LÜCK & TIMAEUS, 1969); sie sind mit $-.41$ und $-.47$ als doch relativ hoch zu bezeichnen.

Ähnlich heterogene Ergebnisse zeigen die experimentellen Untersuchungen zur sozialen Erwünschtheit. In der Regel werden sowohl in den Untersuchungen mit "direktem rating" (das Ausmaß sozialer Erwünschtheit wird von Vpn für jedes einzelne Item auf einer mehrstufigen Skala eingeschätzt) als auch in Untersuchungen mit "faking"-Instruktion (Vpn-Stichproben wird der Fragebogen mit unterschiedlichen Instruktionen, z.B. neben Normal-Instruktion eine Ideal-Instruktion oder eine "Bewerber"-Instruktion, vorgelegt) signifikante Unterschiede bei der Beurteilung interner und externer Item-Alternativen bzw. bei den unterschiedlichen Instruktions-Bedingungen gefunden. BERNHARDSON (1968), JOE (1972), HJELLE (1971) und KESTENBAUM (1976) berichten über Untersuchungen mit "direktem rating". DIXON & ELIAS (1979), HANNAH (1973), HJELLE (1971) und KESTENBAUM & HAMMERSLA (1976) berichten über Untersuchungen mit "faking"-Instruktionen. Eine Überprüfung der sozialen Erwünschtheit der deutschen Fassung des IEC-Fragebogens von ROTTER durch ROST-SCHAUDE (im Druck) mit einem "faking"-Verfahren zeigte dagegen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen. Ebenfalls keine Hinweise auf soziale Erwünschtheit ergaben sich bei der Kurzform SAIES des IEC-Fragebogens von SALOMONE (1974). Aufgrund des Fragebogens unterteilte Gruppen von Hoch- und Niedrig-Internen unterschieden sich nicht in der Höhe ihrer Werte der sozialen Erwünschtheit gemessen mit dem MARLOWE-CROWNE Fragebogen (HARRIS & SALOMONE, 1981).

Übereinstimmung zeigen alle Untersuchungen zur sozialen Er-

wünschtheit hinsichtlich der Frage, welcher Endpunkt des Kontinuums zwischen "interner" und "externer" Kontrollüberzeugung als stärker sozial erwünscht zu beurteilen ist. Sowohl die negativen Korrelationen (beim IEC-Fragebogen werden die angekreuzten externen Alternativen summiert, so daß die externe Ausprägung umso höher ist, je höher der Wert ist) als auch die Tatsache, daß fast immer die interne Alternative die sozial erwünschtere war, wenn Unterschiede der sozialen Erwünschtheit bei den Alternativen eines Itempaars auftraten (vgl. HJELLE, 1971; JOE, 1972) oder auch das Ergebnis, daß Externe ebenso wie Interne "intern" für ideal hielten (HANNAH, 1973), machen in überzeugender Weise deutlich, daß eine Verfälschung der Antworten eher in interner als in externer Richtung zu erwarten ist und daß es wahrscheinlich eine soziale Norm der Internalität gibt (STERN & MANIFOLD, 1977).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der von ROTTER und seinen Mitarbeitern entwickelte Fragebogen zur Erfassung interner/externer Kontrollüberzeugung kein schlechteres aber auch kein besseres Meßinstrument als andere Persönlichkeitsfragebogen ist. Die Werte der internen Konsistenz sind (mit Ausnahme der von MIKULA, 1975, berichteten Ergebnisse der übersetzten Fassung an sehr kleinen Stichproben) ähnlich gering wie JAHNKE (1973) es für durchaus üblich bei Persönlichkeitsfragebögen hält (zwischen .60 und .80). Auch die Stabilitätsdaten liegen in etwa in dem Bereich zwischen .50 und .70, der von JAHNKE (1973) als kennzeichnend, jedoch wesentlich geringer als bei Leistungstests, für Persönlichkeitsfragebögen beschrieben wird. Vergleicht man die in Tabelle 4 berichteten Korrelationskoeffizienten des IEC-Fragebogens von ROTTER und Skalen der sozialen Erwünschtheit mit den von FAHRENBERG, SELG & HAMPEL (1978) berichteten Korrelationen des FPI-Fragebogens und Skalen zur Messung sozialer Erwünschtheit, so muß man insgesamt feststellen, daß die Zusammenhänge mit sozialer Erwünschtheit beim IEC-Fragebogen in der Regel wesentlich geringer sind. Darüberhinaus gelang SCHREIBER (1980) neuerdings der Nachweis, daß "locus of control" und soziale Erwünschtheit keineswegs in kausaler Beziehung zueinander stehen, wie es CONE (1971) vermutet hatte. SCHREIBER (1980) konnte zeigen, daß sich die Korrelation zwischen

IEC-scores und MARLOWE-CROWNE scores verringerte, wenn die interne/externe Kontrollüberzeugung so erfaßt wurde, daß ihr Zusammenhang mit sozialer Erwünschtheit aufgrund der signal-detection Theorie (GREEN & SWETS, 1966) überprüft werden konnte.

2. Andere Meßinstrumente

Während in dem Sammelband sozialpsychologischer Meßinstrumente von ROBINSON & SHAVER von 1969 lediglich zwei Fragebögen zur Erfassung der internen/externen Kontrollüberzeugung besprochen und abgedruckt sind, nämlich der IEC-Fragebogen von ROTTER (1966) und ein mehrdimensionaler Fragebogen für farbige Jugendliche von GURIN, GURIN, LAO & BEATTIE (1969), sind in der revidierten Auflage von 1973 allein vier Fragebögen zur Erfassung von internen/externen Kontrollüberzeugungen bei Kindern und dazu noch weitere vier Fragebögen für Erwachsene dokumentiert.

Ein Überblick über Meßinstrumente zur Erfassung von internen/externen Kontrollüberzeugungen bei Kindern wird von NENTWIG & HEINEN (im Druck) gegeben; daher soll an dieser Stelle nicht darauf eingegangen werden. Ebenfalls ein neuerer Artikel ist der Entwicklung von mehrdimensionalen Meßinstrumenten gewidmet (MIELKE, im Druck).

LEFCOURT (1976) hat seiner Monographie über "locus of control" einen Anhang zugefügt, in dem die wichtigsten englischsprachigen Meßinstrumente im Wortlaut und soweit vorhanden mit Normen abgedruckt sind. Leider ist dabei auf die Wiedergabe teststatistischer Kennwerte verzichtet worden.

Auch auf die verkürzte Fassung des IEC-Fragebogens von ROTTER, die 1974 von SALOMONE unter dem Namen SAIES veröffentlicht wurde, geht LEFCOURT (1976) nicht ein. Das soll an dieser Stelle als einzige Ergänzung zur Übersicht über englischsprachige Verfahren nachgeholt werden. Die Tabellen 2 und 3 zeigen, daß die interne Konsistenz und auch die Stabilität des Fragebogens sehr gut sind und dem Vergleich mit der vollständigen Form des IEC-Fragebogens standhalten. Trotz der Verkürzung und geringfügigen Veränderung wird in etwa dasselbe Merkmal erfaßt wie mit dem IEC-Fragebogen (der SAIES korreliert mit

dem IEC-Fragebogen in der Höhe von .85). Aufgrund des weiter oben beschriebenen Verfahrens zur Überprüfung der sozialen Erwünschtheit ist die Beantwortung der Items des SAIES unanfällig gegenüber dieser Verzerrung.

Der SAIES unterscheidet sich in den folgenden Punkten vom IEC-Fragebogen von ROTTER (1966):

- die 6 Füller-Items wurden weggelassen,
- 15 Items mit den höchsten Item-Gesamtpunkt-Korrelationen wurden aus den 23 Items ausgewählt,
- die 15 "forced-choice"-Items wurden in 30 Items mit "richtig-falsch"-Beantwortungsmodus umgewandelt.

Die beiden entscheidenden Vorteile des SAIES gegenüber dem IEC-Fragebogen liegen in der Kürze und im Antwortmodus. HARRIS & SALOMONE (1981) weisen vorwiegend auf die Notwendigkeit eines reliablen und validen Meßinstruments zur Erfassung interner/externer Kontrollüberzeugungen für Beratungs- und Erziehungsprogramme hin, da eine Vielzahl von Untersuchungen gezeigt hat, daß sich die Kontrollüberzeugung im Verlaufe solcher Programme erheblich in Richtung stärkerer interner Kontrollüberzeugung ändert. Ein weniger zeitaufwendiges Verfahren ist allerdings sicherlich auch in der Forschung sehr nützlich, zumal wenn es dasselbe Merkmal mit der gleichen Zuverlässigkeit erfaßt. Die Antwortform des SAIES hat gegenüber der "forced-choice"-Form des IEC-Fragebogens den Vorteil, daß sie für den Fragebogen-Ausfüller einfacher ist und damit für den Untersucher den Vorteil, daß er den SAIES bei einem größeren Personenkreis anwenden kann.

Zur Erhebung interner/externer Kontrollüberzeugungen im deutschsprachigen Bereich kann mittlerweile auf übersetzte und teilweise modifizierte Meßinstrumente hingewiesen werden. Eine Übersetzung des IEC-Fragebogens von ROTTER (1966) und seine teststatistische und dimensionale Überprüfung ist in einem neueren Artikel von ROST-SCHAUDE (im Druck) ausführlich dargestellt. Daneben existiert eine Übersetzung von MIKULA (1975), die ebenfalls in mehreren Untersuchungen (vgl. MIKULA, 1975; SCHNEEWIND, 1976) verwendet und überprüft wurde.

Als Neukonstruktion eines deutschsprachigen Fragebogens, bei der die Items des IEC-Fragebogens von ROTTER (1966) mit eingingen, kann der I-E₂₇ von OSSELMANN (1976) bezeichnet werden. Eine besonders sorgfältige Selektion von Items aus einem pool von 100 aufgrund einer ausgewogenen Analysestichprobe von 312 Personen führte zu einer Skala mit 27 Items. Die Skalen-Konstruktion berücksichtigt einige der wichtigsten Kritikpunkte am IEC-Fragebogen von ROTTER (1966):

- Mangelnde thematische Breite. Es werden weitere Items vor allem aus dem mehr privaten Lebensbereich hinzugefügt.
- Zweidimensionalität. Von den beiden in Faktorenanalysen wiederholt nachgewiesenen Bereichen "persönliche Kontrolle" und "politische Kontrolle" wird zur Erhöhung der Eindimensionalität weitgehend auf Items des Bereichs "politische Kontrolle" verzichtet.
- Soziale Erwünschtheit. Aufgrund eines Experten-ratings werden Items mit unterschiedlich hoher sozialer Erwünschtheit ihrer internen und externen Alternativen eliminiert.
- "Mood response set". Mittels Experten-ratings wurde ebenfalls der "optimistische versus pessimistische Anmutungscharakter" (OSSELMANN, 1976, S.6) eingeschätzt und Items daraufhin selektiert.

Der I-E₂₇ besteht - wie der Name schon sagt - aus 27 Items mit jeweils einer internen und einer externen Alternative. Die interne Konsistenz ist mit .88 (KUDER-RICHARDSON) höher als die vom IEC-Fragebogen von ROTTER (1966) berichteten Werte. Dieser Wert spricht für den Erfolg bei dem Bemühen den Fragebogen auf den Bereich der "persönlichen Kontrolle" zu begrenzen. Der Einfluß des Merkmals "soziale Erwünschtheit" entspricht allerdings trotz aller Bemühungen immer noch in etwa der Höhe, wie sie für den englischsprachigen Fragebogen gefunden wurde.

Das wohl bekannteste Instrument zur Erfassung interner/externer Kontrollüberzeugung neben dem IEC-Fragebogen von ROTTER (1966) ist der von NOWICKI und seinen Mitarbeitern entwickelte Fragebogen. Die hier interessierende Variante ist diejenige für Erwachsene, die von NOWICKI & DUKE 1974 veröffentlicht wurde, nachdem NOWICKI & STRICKLAND bereits 1973 einen Fragebogen für Kinder im Alter von 8-18 Jahren - den sog.

CNS-IE - entwickelt hatten. Beide Fragebögen von NOWICKI und seinen Mitarbeitern sind von SCHNEEWIND und seinen Mitarbeitern ins Deutsche übersetzt und überprüft worden. Die entscheidenden Vorteile des von NOWICKI & DUKE (1974) ANS-IE genannten Fragebogens für Erwachsene gegenüber dem IEC-Fragebogen von ROTTER (1966) sind die bessere Verständlichkeit, vor allem wegen der "ja-nein"-Antwortform und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit Parallelförmigen für Kinder bis hinab zu 8 Jahren.

Die deutschsprachige Form des ANS-IE Fragebogens wurde um 14 Items gekürzt und enthält insgesamt 26 Items einschließlich 6 Füller-Items (SCHNEEWIND, 1976). Die Elimination der Items geschah aufgrund unzureichender Schwierigkeitsindices und Item-Gesamtwert-Korrelationen. Die interne Konsistenz des von SCHNEEWIND (1976) LOC-E genannten Fragebogens liegt bei .68 (SPEARMAN-BROWN) und ist damit etwas geringer als die für die englischsprachige Originalversion berichteten Werte von .74 bis .86 (split-half Reliabilität ohne Korrektur). Über den ANS-IE wird von einer zufriedenstellend hohen Stabilität über die Zeit berichtet (Test-Retest Korrelation von .83 über 6 Wochen-Zeitraum bei $n=48$). Für die deutschsprachige Version liegen entsprechende Angaben leider nicht vor. Die Validität des LOC-E bezogen auf eine deutschsprachige Version (MIKULA, 1975) des IEC-Fragebogens von ROTTER (1966) läßt sich über die Korrelation in Höhe von .40 ($n=98$) abschätzen. Zusammenhänge von ANS-IE und IEC-Fragebogen werden von NOWICKI & DUKE (1974) nicht berichtet. Besonders breiten Raum nimmt bei NOWICKI & DUKE (1974) dagegen der Nachweis ein, daß der ANS-IE, ebenso wie zuvor bereits der CNS-IE (die Fragebogenform für Kinder) bei der Beantwortung nicht durch eine Tendenz, sozial erwünscht zu antworten, in seiner Validität beeinträchtigt wird (Korrelation mit der MARLOWE-CROWNE social desirability scale liegt bei .10 bzw. .06).

III. Forschungsschwerpunkte

1. Unterschiede zwischen Personen mit interner und externer Kontrollüberzeugung

Beschäftigt man sich etwas näher mit dem "locus of control"-Konstrukt, so ist man geneigt sich der leicht resignierend klingenden Aussage der Rezensenten von PHARES (1976) und LEFCOURT (1976) anzuschließen, daß dieses Konstrukt bedeutsam sei, was immer es auch beinhalte ("whatever it is, it's important", SHAVER & OZER, 1977). Die immense Anzahl von Untersuchungen hat bisher noch nicht zu einer einigermaßen schlüssigen Vorstellung vom "locus of control"-Konstrukt geführt. Nach AMELANG & BARTUSSEK (1981) gibt es "kaum einen Merkmalsbereich des Erlebens und Verhaltens, der mit der locus of control-Vari-able nicht in Zusammenhang gebracht wurde" (S.369). Vergleichsweise stringent gelingt eine Zusammenstellung von Befunden bei STRICKLAND (1977). Das Résumé dieses Sammelreferats lautet etwa wie folgt:

- Es gibt einen eindeutigen Zusammenhang mit Konformität und Unterordnung. Interne halten ihr Urteil auch angesichts widriger Umstände aufrecht, während Externe dem Druck anderer nachgeben, insbesondere wenn Prestige und Expertentum eine Rolle spielen.
Interne scheinen, die Zügel gern selbst in der Hand zu haben. Sie verhalten sich so, daß sie ihre Unabhängigkeit schützen und weisen den Einfluß anderer zurück.
- Interne und Externe benutzen unterschiedliche Strategien bei der Informationsaufnahme, der Verwendung von Hinweisreizen und bei der Inangriffnahme zielgerichteten Verhaltens.
Interne konzentrieren sich auf die relevanten Hinweisreize einer Aufgabe, ohne sich durch die Erklärungen anderer Personen oder soziale Verstärkungen beirren zu lassen. Sie verlassen sich auf ihre eigenen Fähigkeiten und Interpretationen und scheinen durch diese Strategie Externen bei der Bewältigung bestimmter Aufgabenarten überlegen zu sein.
- Interne/externe Kontrollüberzeugung hat eine Beziehung zur Attribution von Ursachen. Interne neigen dazu, insbesondere Erfolg als Ergebnis ihres Verhaltens zu sehen. Externe halten ihre Verhaltensergebnisse - insbesondere im Falle von Mißerfolg - häufiger für zufallsabhängig.
- Interne/externe Kontrollüberzeugung steht in direktem Zusammenhang mit Leistungsverhalten. Interne arbeiten nicht nur härter, sondern werden dafür auch durch bessere Noten oder den Erhalt sonstiger erwünschter Verstärker belohnt.

- Interne und Externe scheinen bei sozialen Interaktionen einen unterschiedlichen Stil zu haben. Interne werden offensichtlich weniger durch Personen, die von ihnen selbst verschieden sind, abgeschreckt und berichten von sich, sie seien tolerant. Interne scheinen stärker gemocht zu werden als Externe. In dyadischen Interaktionen sind Interne überzeugender als Externe und bevorzugen persönliche und positive Beeinflussungsstrategien. Externe verlassen sich dagegen eher auf Sanktionsmittel und üben notfalls auch Druck aus.
- Interne haben in politischen und sozialpolitischen Fragen eine eher traditionelle Haltung und betonen die persönliche Verantwortung. Externe betonen dagegen stärker institutionelle Zwänge und die Einschränkung der individuellen Freiheit. Es ist schwierig interne/externe Kontrollüberzeugung mit einer bestimmten politischen Richtung in Zusammenhang zu bringen. Bei der Beteiligung an politischen Aktivitäten gibt es eindeutige Zusammenhänge, die allerdings je nach Art der sozialen Bewegung unterschiedlich sind.

Diese kurze Charakterisierung von Internen und Externen sollte nicht dazu verleiten, hinter dem "locus of control" - Konstrukt ein neues Typenkonzept zu vermuten. Die interne/externe Kontrollüberzeugung ist ein Kontinuum von ausgeprägter interner Kontrollüberzeugung über die verschiedensten Mischungsverhältnisse von interner und externer Kontrollüberzeugung bis hin zu einer ausgeprägten Neigung, ausschließlich externe Kontrolle anzunehmen. In den meisten empirischen Arbeiten zur Unterscheidung von Personen mit eher interner und eher externer Kontrollüberzeugung wird daher so vorgegangen, daß die Versuchspersonen aufgrund ihrer Testwerte in einem Fragebogen zur Messung der internen/externen Kontrollüberzeugung in zwei Gruppen (anhand des Medians oder anhand von Quartilen) aufgeteilt werden und diese beiden Gruppen hinsichtlich ihrer Unterschiedlichkeit in dem interessierenden Merkmal verglichen werden.

Weiterhin sollte beachtet werden, daß interne/externe Kontrollüberzeugung eine generalisierte Erwartung ist. Es gibt Situationen, die so klar und eindeutig sind, daß Interne sich wie Externe verhalten und andere Situationen, die ohne Zweifel zu der Erwartung führen, daß die Kontrolle der Verhaltensfolgen außerhalb der Person, also extern, liegt. In solchen Situationen, in denen eindeutig ein bestimmtes Verhalten angemessen ist, kann man nicht erwarten, daß generalisierte Erwartungen das Verhalten bestimmen. Die situativen Merkmale determinieren dann das Verhalten stärker

als die persönlichkeitspezifischen.

Die Untersuchungsergebnisse zum "locus of control" - Konstrukt stärken die Auffassung, daß es sich bei diesem Persönlichkeitsmerkmal um die Unterscheidung zwischen selbstbestimmten, aktiven und unbeirrbareren Personen, die ihre eigene "Linie" einhalten einerseits und stärker auf soziale Reize achtende, passive und gegenüber Einflüssen von außen eher zugängliche Personen andererseits handelt. Dieses Bild ist mit dem ursprünglichen Gedanken einer generalisierten Erwartung des mehr oder weniger starken Zusammenhangs zwischen eigenem Verhalten und Verhaltensfolgen durchaus in Übereinstimmung zu bringen.

Auf der Grundlage einer Tendenz, interne Kontrolle der Verhaltensfolgen anzunehmen, werden Erfahrungen mit Verhalten- Verhaltensfolge-Abfolgen als Kontingenzen interpretiert, d.h. es wird angenommen, daß man selbst die Verhaltensfolgen bewirkt hat, unabhängig davon, ob eine objektive Kontingenzbeziehung bestanden hat oder nicht. Da es sich um subjektive Erwartungen handelt, sind die Interpretationen der Wirklichkeit von Bedeutung, so daß im Falle unangenehmer oder widersprüchlicher Erfahrungen eine Reinterpretation oder Selektivität der Informationsaufnahme vor Konsequenzen für eine bereits bestehende generalisierte Erwartung schützen können.

- Die Wirksamkeit eigenen Verhaltens bei der Erreichung von Verhaltensfolgen zu erleben - wie es bei einer Neigung, interne Kontrolle anzunehmen, der Fall ist - ist eine günstige Voraussetzung, von Beeinflussungsversuchen, guten Ratschlägen u.U. aber vielleicht auch neuen Argumenten anderer unabhängig zu sein.
- Ohne sich ablenken zu lassen, werden von Personen, die glauben, daß sie selbst in der Lage sind, bestimmte Verhaltensfolgen bewirken zu können, die für Aufgabenlösungen relevanten Informationen gesucht. Denkbar sind Aufgaben, bei denen die Beachtung sozialer Hinweisreize von großer Bedeutung ist und der Verlaß auf eigene Fähigkeiten die falsche Strategie ist, es scheint, als ob Externe für solch einen Aufgabentyp besser geeignet sind als Interne.

- Die Selektions-These von ROTTER & MULRY (1965), erst neuerdings bestätigt durch KAHLE (1980), besagt, daß Interne dazu tendieren, solche Aktivitäten aufzusuchen, bei denen sie ihre Fähigkeiten zeigen können und Externe bevorzugt Aktivitäten auswählen, bei denen sie zeigen könne, daß sie Glück haben. Einer solchen Selektivität des aktiven Verhaltens entspricht offensichtlich eine selektive Auswahl von Verursachungsfaktoren für Verhaltensergebnisse, so daß die Attribution von Ursachen hinsichtlich der WEINERschen Lokationsdimension je nach Ausprägung der internen/externen Kontrollüberzeugung unterschiedlich ausfällt.
- Individuelles Leistungsverhalten zu zeigen, ist bei einer Tendenz Verhaltensfolgen unter eigener Kontrolle zu glauben, nicht überraschend. Die Abfolge Verhalten-Verstärkung ist für die meisten Leistungsbereiche notwendigerweise vorhanden und eine Bestätigung für Personen mit einer Neigung zu internen Kontrollüberzeugungen.
- Die größere Beliebtheit von Personen mit interner Kontrollüberzeugung und die größere Toleranz gegenüber andersartigen Personen läßt sich kaum im Rahmen von Begriffen der Sozialen Lerntheorie interpretieren. Die offensichtliche Existenz einer sozialen Norm der Internalität (vgl. die Ergebnisse zur sozialen Erwünschtheit) ist eine Möglichkeit der Erklärung für Unterschiede der Beliebtheit. Die größere Toleranz ist u.U. eine Folge der relativen Beeinflussungsresistenz aufgrund derer eine Abgrenzung gegenüber Personen anderer Nationalität oder Hautfarbe ohne Furcht möglich ist.

2. Die Entstehung interner/externer Kontrollüberzeugung

Die familiären Hintergründe für die Entstehung interner/externer Kontrollüberzeugung sind bisher weit seltener untersucht worden als die Zusammenhänge mit anderen Merkmalen des Erlebens und Verhaltens, obwohl die ersten Meßinstrumente zur Erfassung interner/externer Kontrollüberzeugungen bei Kindern bereits Anfang der 60er Jahre veröffentlicht waren (BIALER, 1961; BATTLE & ROTTER, 1963; CRANDALL, KATKOVSKY & CRANDALL, 1965). Dieses Versäumnis scheint zur Zeit nachgeholt zu werden.

Der größte Verdienst bei der Abklärung der Frage, welche Merkmale des Erziehungsverhaltens mit interner/externer Kontrollüberzeugung in Zusammenhang stehen, kommt der Längsschnittuntersuchung von CRANDALL (1973) zu. Sie konnte auf Beobachtungsdaten von Mutter-Kind-Interaktionen zurückgreifen, die von verschiedenen Altersgruppen (0-3, 3-6, 6-10 Jahre) vorlagen und diese in Beziehung zu internen/externen Kontrollüberzeugungen derselben Versuchspersonen im jungen Erwachsenenalter setzen.

Die Ergebnisse bestätigten, was bereits aus Fragebogenuntersuchungen (vgl. zusammenfassend MacDONALD, 1971) als eine wichtige Determinante elterlichen Erziehungsverhaltens für eine interne Kontrollüberzeugung ihrer Kinder, bekannt war. Frühe Selbständigkeitserziehung steht im Zusammenhang mit interner Kontrollüberzeugung. Dieses Ergebnis ist besonders für Jungen wiederholt gefunden worden (CHANCE, 1965; LOEB, 1975; WICHERN & NOWICKI, 1976; CHANDLER, WOLF, COOK & DUGOVICS, 1980).

Im Gegensatz zu früheren und auch späteren Befunden (z.B. GORDON, NOWICKI & WICHERN, 1981) fand CRANDALL (1973) keine Unterstützung für den Zusammenhang mit elterlichem Verhalten, das als warm, unterstützend und liebevoll charakterisiert werden kann. Junge Mädchen mit interner Kontrollüberzeugung waren von ihren Müttern eher kühl und wenig liebevoll sowie mit Kritik und Strafen erzogen worden. Bei jungen Männern sind diese Zusammenhänge nicht so deutlich gewesen.

Die Ergebnisse einiger Untersuchungen zeigen allerdings auch, daß es notwendig ist, sowohl auf seiten der Eltern als auch bei den Kindern die Variable "Geschlecht" zu berücksichtigen. Offensichtlich ist für die Entwicklung von internen Kontrollüberzeugungen vor allem bei Söhnen die rechtzeitige Förderung von autonomem Handeln und Erziehung zur Selbständigkeit von seiten der Mütter notwendig (LEVENSON, 1973; LOEB, 1975; WICHERN & NOWICKI, 1976). Liebevolle Zuwendung und unterstützendes Verhalten der Mütter fördert interne Kontrollüberzeugung bei den Söhnen, während dasselbe Verhaltensmuster auf seiten der Väter bei den Töchtern zu externen Kontrollüberzeugungen führt (KATKOVSKY, CRANDALL & GOOD, 1967). Die Ergebnisse von REIMANIS (1971) und LEVENSON (1973) unterstützen den Zusammenhang zwischen wenig liebevollen Müttern und Töchtern mit interner Kontrollüberzeugung (wie bei CRANDALL, 1973). Die Erklärung von REIMANIS (1971) erscheint einleuchtend, daß in Familien mit warmem, liebevollem und sorgsamem Erziehungsverhalten, auch bei der Erziehung von Mädchen, die Erziehungsziele der Eltern eher durchgesetzt werden, als bei einem eher kühlen Erziehungsklima. Die vorherrschenden Vorstellungen bei der Erziehung von Mädchen sind wohl immer noch überwiegend traditioneller Natur, daß nämlich Frauen eher abhängig sind, soziale Fähigkeiten haben sollten und weniger selbstbestimmte Aktivitäten zeigen sollten. Nur so wird es erklärbar, daß externe Kontrollüberzeugungen das Ergebnis von akzeptierendem, liebevollem und unterstützendem Erziehungsverhalten sind.

Nach wie vor scheint auch das Verhalten der Mütter für die Entwicklung der Kinder bedeutsamer zu sein als das Verhalten der Väter. CHANDLER, WOLF, COOK & DUGOVICS (1980) konnten zeigen, daß die Kontrollüberzeugung der Kinder derjenigen der Mütter und nicht derjenigen der Väter entsprach.

Im deutschsprachigen Bereich liegen bislang lediglich die Ergebnisse von SCHNEEWIND und seinen Mitarbeitern vor, die im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts über den Zusammenhang von familiären Bedingungen und elterlichem Erziehungsverhalten einerseits und kindlicher Persönlichkeitsentwicklung andererseits die Voraussetzung für die Entstehung kindlicher Selbstverantwortlichkeit (gemessen mit dem Fragebogen von NOWICKI & STRICKLAND, 1973, in der Übersetzung von SCHNEEWIND, 1973)

untersuchen. SCHNEEWIND & PFEIFFER (1978) berichten, daß Befunde aus dem angloamerikanischen Kulturkreis eine gewisse Bestätigung durch ihre Untersuchungsergebnisse finden. Die interpretierbaren Zusammenhänge zwischen elterlichem Erziehungsstil und kindlicher Selbstverantwortlichkeit basieren auf der Erhebung elterlicher Einstellungen aus der Sicht der Kinder. Erziehungseinstellungen gemessen bei den Eltern selbst tragen nicht in ausreichendem Maße zur Varianzaufklärung der Selbstverantwortlichkeit der Kinder bei.

Der Einfluß des mütterlichen und väterlichen Erziehungsverhaltens aus der Sicht der Kinder auf die Selbstverantwortlichkeit ist annähernd gleich groß. Mit der Ausprägung der Selbstverantwortlichkeit bei Kindern schwankt vor allem die wahrgenommene "Unterstützung" durch die Mütter und die wahrgenommene "Nachsicht" durch die Väter. Beide Variablen haben wiederholt in den berichteten Untersuchungen eine Rolle gespielt, da diese Erziehungseinstellungen wohl die Voraussetzung dafür sind, daß Kindern ein eigener Erfahrungsspielraum zugebilligt wird und sie Zusammenhänge von eigenem Verhalten und Verhaltensfolgen in hinreichendem Umfang erleben können.

Eine neuere Untersuchung von SCHNEEWIND (im Druck) zeigt, daß Familienklima-Variablen (erhoben mithilfe eines adaptierten Fragebogens von MOOS, 1974) vergleichsweise größere Bedeutung für die Entstehung von Selbstverantwortlichkeit haben als Erziehungseinstellungen. Dies konnte in einer kulturvergleichenden Untersuchung an amerikanischen und deutschen Stichproben demonstriert werden.

Neben den durch Erziehungseinflüsse bedingten Veränderungen der internen/externen Kontrollüberzeugung scheint es auch recht gut nachgewiesene altersabhängige Änderungen zu geben. SHANTZ (1975) beschreibt die sozial-kognitive Entwicklung von Kindern und weist u.a. darauf hin, daß Verhaltensepisoden von Kindern jüngeren Alters zunächst anschaulich beschrieben werden, indem die Situationsmerkmale genannt und die Situation erklärt wird; erst mit zunehmendem Alter werden Dispositionen, Intentionen und Gefühle der handelnden Personen geschildert. RUBLE, FELDMAN, HIGGINS & KARLOVAC (1979) gelang der Nachweis, daß eine Veränderung der Attributionsneigung von externen zu

internen Verursachungsfaktoren altersabhängig ist, während bei der Verarbeitung von Verursachungsinformationen keine altersbedingten Unterschiede auftraten. Mit zunehmendem Alter hat das Kind immer mehr Möglichkeiten, Ereignisse in seiner Umwelt zu bewirken. Allein aufgrund seiner körperlichen Größe aber auch der sich entwickelnden Fähigkeiten und aufgrund des größer werdenden Einflussesbereichs nimmt das Gefühl des "anderen Ausgeliefertseins" ab und die intendierten Verhaltens-Verhaltensfolge-Kontingenzen werden häufiger. Die entwicklungsbedingte Verschiebung von eher externer zu eher interner Kontrollüberzeugung konnte mehrfach nachgewiesen werden (vgl. die Übersichtsarbeit von GILMOR, 1978 und die neueren Arbeiten von ROHNER, CHAILLE & ROHNER, 1980 und KNOOP, 1981).

Die Arbeit von ROHNER et al. (1980) zeigt darüberhinaus, daß bei der Entstehung von Kontrollüberzeugung ein kombinierter Effekt von Alter und Erziehungseinfluß eine Rolle spielt. Kinder, die sich von ihren Eltern akzeptiert fühlten, zeigten im Alter von 11 Jahren höhere Kontrollüberzeugung als zum selben Zeitpunkt befragte 9jährige. Bei Kindern, die sich von ihren Eltern eher zurückgewiesen fühlten, zeigten sich keine Altersunterschiede in bezug auf interne/externe Kontrollüberzeugung.

Wie immer bei entwicklungspsychologischen Untersuchungen ist es schwierig, einen Kohorteneffekt von einem altersspezifischen Effekt zu trennen. WOLK & KURTZ (1975) haben beispielsweise gefunden, daß die internen Werte bei älteren Personen sehr viel höher waren, als sie erwartet hatten. Auch KNOOP (1981) mußte zu seiner eigenen Überraschung feststellen, daß die internen Werte bei Personen bis Anfang 60 noch anstiegen. Dies ist insofern überraschend, als man annehmen kann, daß mit Austritt aus dem Beruf die eigenen Einflußmöglichkeiten wesentlich eingeschränkt werden und auch die Abnahme der körperlichen Fähigkeiten zu geringerer Kontrolle über Verhaltensfolgen führt. Von daher würde man also wohl eher einen kurvilinearen Zusammenhang zwischen internen/externen Kontrollüberzeugungen und Alter annehmen. Möglicherweise deuten die überraschenden Befunde von WOLK & KURTZ (1975 und KNOOP (1981) daraufhin, daß die untersuchten Stichproben in einer stärker "internen"

Ära das Erwachsenenalter erreicht hatten als die heutigen Heranwachsenden und jungen Erwachsenen, die in einer Zeit aufwachsen, in der sehr vieles extern kontrolliert ist und Erfahrungen der "Entfremdung" häufiger als früher gemacht - oder zumindest doch benannt und diskutiert - werden.

Verglichen mit heutigen Erwachsenen erscheinen dann die älteren Personen trotz Abnahme ihrer internen Kontrollüberzeugung noch relativ hohe interne Werte zu haben.

3. Die Veränderung interner/externer Kontrollüberzeugung

Bei den Untersuchungen zur Änderung von interner/externer Kontrollüberzeugung geht es in der Regel um die Effektivität von Verfahren zur Erhöhung interner Kontrollüberzeugung. Überhöhte Erwartungen der eigenen Kontrollmöglichkeiten über Ereignisse scheinen dagegen sozial nicht auffällig und auch nicht therapierbedürftig zu sein. Interne Kontrollerwartungen sind aber wohl auch nicht immer ohne problematische Folgen. Schwierig kann es z.B. dann werden, wenn die Kontrollüberzeugung wegen überhöhter Kontrollerwartung allzuoft nicht mit den tatsächlichen Kontrollmöglichkeiten in der Situation übereinstimmt. Der fortgesetzte Versuch, bestimmte Ziele zu erreichen, kann bei andauernder Erfolgslosigkeit zur Überbewertung bestimmter Merkmale der Situation führen, in der man sich befindet und die man nicht ändern kann.

Kurzfristige Änderungen von interner/externer Kontrollüberzeugung sind beispielsweise von SMITH (1970) infolge einer bewältigten Krisensituation oder auch von KIEHLBAUCH (1967) in kurvilinearere Abhängigkeit von der Dauer einer Anstaltsunterbringung berichtet worden. Sofern nicht eine grundlegende Änderung der Lebensgewohnheiten, -einstellungen und auch Lebensumstände die neue Erwartungshaltung unterstützt, ist allerdings die Wahrscheinlichkeit groß, daß vorher dominierende generelle Erwartungen sich wieder durchsetzen.

Die Erhöhung interner Kontrollüberzeugungen läßt sich durch mehr oder weniger strukturierte operante Verfahren wirksam erreichen, wie es NOWICKI & BARNES (1973), EITZEN (1974) und GUTKIN (1978) erfolgreich zeigen konnten. Den Änderungsverfahren aller drei Untersuchungen lag das Prinzip zugrunde,

für spezifische Verhaltensweisen bestimmte Verhaltensfolgen kontingent folgen zu lassen, so daß die Kontingenzen in besonderer Weise erkennbar waren. Wie eine Untersuchung von BRADLEY & GAA (1977) zeigt, läßt sich ein solches Verfahren derart spezifisch anwenden, daß Kontrollüberzeugungen in bestimmten Verhaltensbereichen verändert werden, während andere Verhaltensbereiche unbeeinflusst bleiben. Erhöhte interne Kontrollüberzeugung im Leistungsbereich generalisierte nicht auf den Bereich sozialen Verhaltens und sportlicher Aktivitäten.

Die Beschäftigung mit den Beziehungen zwischen gesundheitsbezogenem Verhalten und interner/externer Kontrollüberzeugung, die ihren Ursprung bereits in den ersten Validierungsuntersuchungen zum "locus of control"-Konstrukt von SEEMAN und seinen Mitarbeitern hat (SEEMAN, 1963; SEEMAN & EVANS, 1962) läßt eine bedeutsame Indikation für den Einsatz von Verfahren zur Änderung interner/externer Kontrollüberzeugungen deutlich werden. Die Untersuchungsergebnisse scheinen einheitlich zu belegen (vgl. zusammenfassend STRICKLAND, 1978), daß Personen mit interner Kontrollüberzeugung bei der Konfrontation mit Problemen ihrer Gesundheit offensichtlich sehr viel angepaßter reagieren als Personen mit externer Kontrollüberzeugung. Das reicht von der Bereitschaft zur Teilnahme an präventiven Maßnahmen und Vorsorgeuntersuchungen bis zur Beteiligung bei der Wiederherstellung der Gesundheit im Krankheitsfalle. Wie MacDONALD (1972) erläutert, liegt das Problem oft nicht darin, daß keine ausreichende Motivation oder mangelnde Fähigkeiten vorliegen, sondern darin, daß entsprechende Verhaltensweisen nicht versucht werden, weil man sich keinen Effekt davon verspricht. Die Veränderung der Erwartung, "daß es doch keinen Sinn hat, weil man nichts erreicht", wäre in solchen Fällen zweifellos eine wichtige Determinante zur Vorbeugung oder Wiederherstellung der Gesundheit.

Literatur

- AJZEN, I. & FISHBEIN, M. Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. Psychological Bulletin, 1977, 84, 888-918.
- ALTROCCHI, J., PALMER, J., HELLMAN, R. & DAVIS, H. The Marlowe-Crowne, repressor-sensitizer, and internal-external scales and attribution of unconscious hostile intent. Psychological Reports, 1968, 23, 1229-1230.
- AMELANG, M. & BARTUSSEK, D. Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Stuttgart: Kohlhammer, 1981.
- BATTLE, S. & ROTTER, B. Children's feelings of personal as related to social class and ethnic group. Journal of Personality, 1963, 31, 482-490.
- BERNHARDSON, C.S. Relationships between individual social desirability ratings and acquiescence and I-E scores. Psychological Reports, 1968, 22, 773-776.
- BIALER, I. Conceptualization of success and failure in mentally retarded and normal children. Journal of Personality, 1961, 29, 303-320.
- BOLLES, R.C. Reinforcement, expectancy, and learning. Psychological Review, 1972, 79, 394-409.
- BRADLEY, H. & GAA, P. Domain specific aspects of locus of control: Implications for modifying locus of control orientation. Journal of School Psychology, 1977, 15, 19-24.
- CHANCE, J.E. Internal control of reinforcements and the school learning process. Paper presented at the biennial meeting of The Society for Research in Child Development, Minneapolis, 1965. Zitiert nach PHARES, 1976.
- CHANDLER, T.A., WOLF, F.M., COOK, B. & DUGOVICS, D.A. Parental correlates of locus of control in 5th graders - an attempt at experimentation in the home. English Merrill-Palmer Quarterly Behavior and Development, 1980, 26, 183-195.
- CHERLIN, A. & BOURQUE, L.B. Dimensionality and reliability of the Rotter I-E scale. Sociometry, 1974, 37, 565-582.
- CONE, J.D. Locus of control and social desirability. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1971, 36, 449.
- CRANDALL, V.J. Differences in parental antecedents of internal-external control in children and young adulthood. Paper presented at the American Psychological Association Convention, Montreal 1973. Zitiert nach STRICKLAND, 1977.
- CRANDALL, V.C., KATKOVSKA, W. & CRANDALL, V.J. Children's beliefs in their control of reinforcements in intellectual academic achievement behaviors. Child Development, 1965, 36, 91-109.
- CROWN, D.P. & MARLOWE, D. The approval motive. New York: Wiley, 1964.
- DIXON, P. N. & ELIAS, S. T. Response preference within the Rotter I-E scale: Perceived locus of control of self, average, and ideal others. Perceptual and Motor Skills, 1979, 49, 631-634.

- EDWARDS, A.L. The social desirability variable in personality assessment and research. New York: Dryden Press, 1957.
- EITZEN, D.S. Impact of behavior modification techniques on locus of control of delinquent boys. Psychological Reports, 1974, 35, 1317-1318.
- FAHRENBERG, J., SELG, H. & HAMPEL, R. Das Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI). Göttingen: Hogrefe, 1978³.
- FEATHER, N.T. Some personality correlates of external control. Australian Journal of Psychology, 1967, 19, 253-386.
- GILMOR, T. M. Locus of control as a mediator of adaptive behavior in children and adolescents. Canadian Psychological Review, 1978, 19, 1-26.
- GORDON, D., NOWICKI, S. & WICHERN, F. Observed maternal and child behaviors in a dependency producing task as a function of children's locus of control orientation. Merrill-Palmer Quarterly, 1981, 27, 43-51.
- GREEN, D.M. & SWETS, J.A. Signal detection and psychophysics. New York: Wiley, 1966.
- GURIN, P., GURIN, G., LAO, R.C. & BEATTIE, M. Internal-external control in the motivational dynamics of negro youth. Journal of Social Issues, 1969, 25, 29-53.
- GUTKIN, T. B. Modification of elementary students locus of control: An operant approach. The Journal of Psychology, 1978, 100, 107-115.
- HANNAH, T.E. Perception of internal-external control in ideal and non-ideal others as a function of one's own I-E score. Perceptual and Motor Skills, 1973, 37, 743-746.
- HARROW, M. & FERRANTE, A. Locus of control in psychiatric patients. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1969, 33, 582-589.
- HECKHAUSEN, H. Motivation und Handeln. Berlin: Springer, 1980.
- HEIDER, F. The psychology of interpersonal relations. New York: Wiley, 1958.
- HERSCH, P.D. & SCHEIBE, K.E. Reliability and validity of internal-external control as a personality dimension. Journal of Consulting Psychology, 1967, 31, 609-613.
- HJELLE, L.A. Social desirability as a variable in the locus of control scale. Psychological Reports, 1971, 28, 807-816.
- HULL, C.L. Principles of behavior. New York: Appleton-Century-Crofts, 1943.
- JAHNKE, W. Das Dilemma von Persönlichkeitsfragebogen. Einleitung des Symposiums über Konstruktion von Fragebogen. In G. REINERT, Bericht über den 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1970. Göttingen: Hogrefe, 1973.

- JAMES, W.H. Internal versus external control of reinforcement as a basic variable in learning theory. Unpublished doctoral dissertation, Ohio State University, 1957. Zitiert nach ROTTER, 1966.
- JAMES, W.H. & ROTTER, J.B. Partial and 100% reinforcement under chance and skill conditions. Journal of Experimental Psychology, 1958, 55, 397-403.
- JOE, V.C. Social desirability and the I-E scale. Psychological Reports, 1972, 30, 44-46.
- KAHLE, L.R. Stimulus condition self-selection by males in the interaction of locus of control and skill-chance situations. Journal of Personality and Social Psychology, 1980, 38, 50-56.
- KATKOVSKY, W., CRANDALL, V.C. & GOOD, S. Parental antecedents of children's beliefs in internal-external control of reinforcement in intellectual achievement situations. Child Development, 1967, 28, 765-776.
- KESTENBAUM, J.M. Social desirability scale values of locus of control scale items. Journal of Personality Assessment, 1976, 40, 306-309.
- KESTENBAUM, J.M., HAMMERSLA, J. Filler items and social desirability in Rotters locus of control scale. Journal of Personality Assessment, 1976, 40, 162-168.
- KIEHLBAUCH, J.B. Selected changes over time in internal-external control expectancies in a reformatory population. Unpublished doctoral dissertation, Kansas State University, 1967. Zitiert nach PHARES, 1976.
- KNOOP, R. Age and correlates of locus of control. The Journal of Psychology, 1981, 108, 103-106.
- LASKO, A.A. The development of expectancies under conditions of patterning and differential reinforcement. Unpublished doctor's dissertation. The Ohio State University. Zitiert nach ROTTER, 1954.
- LEFCOURT, H.M. Locus of control. Current trends in theory and research. Chichester: Erlbaum, 1976.
- LEFCOURT, H.M. Personality and locus of control. In J. GARBER & M.E.P. SELIGMAN, Human helplessness. Theory and applications. New York: Academic Press, 1980, 245-259.
- LEVENSON, H. Reliability and validity of the I, P and C scales: A multi-dimensional view of locus of control. Paper presented at the meeting of the American Psychological Association, Montreal, 1973. Zitiert nach STRICKLAND, 1977.
- LOEB, R.C. Concomitants of boys locus of control examined in parent-child interactions. Developmental Psychology, 1975, 11, 353-358.
- LÜCK, H.E. & TIMAEUS, E. Skalen zur Messung manifester Angst (MAS) und sozialer Wünschbarkeit (SDS-E und SDS-CM). Diagnostica, 1969, 15, 134-141.
- MacDONALD, A.P. Internal-external locus of control: parental antecedents. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1971, 37, 141-147.
- MacDONALD, Jr., A.P. Internal-external locus of control change-technics. Rehabilitation Literature 1972, 33, 44-47.

- MEYER, W.-U. Leistungsmotiv und Ursachenerklärung von Erfolg und Mißerfolg. Stuttgart: Klett, 1973.
- MEYER, W.-U. & SCHMALT, H.-D. Die Attributionstheorie. In D. FREY, (Hrsg.) Kognitive Theorien der Sozialpsychologie. Bern: Huber, 1978, 98-136.
- MIELKE, R. Mehrdimensionale Methoden zur Erfassung der internen/externen Kontrollüberzeugung. In R. MIELKE, (Hrsg.) Interne/externe Kontrollüberzeugung. Bern: Huber Verlag, im Druck.
- MIKULA, G. Testkennwerte einer deutschen Fassung der "internal-external control"-Skala von ROTTER (1966). Unveröffentlichtes Manuskript des Psychologischen Instituts der Universität Graz, 1975.
- MITCHELL, T.R. & BIGLAN, A. Instrumentality theories: Current uses in psychology. Psychological Bulletin, 1971, 76, 432-454.
- MOOS, R.H. Family environment scale. Preliminary manual. Palo Alto: Consulting Psychologists Press, 1974.
- NEFF, J. Individual differences in resistance to extinction as a function of generalized expectancy. Unpublished doctor's dissertation. Ohio State University: 1956. Zitiert nach JAMES & ROTTER, 1958.
- NENTWIG, C.G. & HEINEN, U. Die Messung interner/externer Kontrollüberzeugungen bei Kindern. In R. MIELKE (Hrsg.), Interne/externe Kontrollüberzeugung. Bern: Huber Verlag, im Druck.
- NOWICKI, S., BARNES, J. Effects of a structured camp experience on locus of control orientation, Journal of Genetic Psychology, 1973, 122, 247-252.
- NOWICKI, St. & DUKE, M.P. A Locus of control scale for noncollege as well as college adults. Journal of Personality, 1974, 38, 136-137.
- NOWICKI, S., STRICKLAND, B.R. A locus of control scale for children. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1973, 40, 148-154.
- OSSELMANN, J. Eine Skala zur Messung der Internalen versus Externalen Verstärkungskontrolle (I-E-Skala). Berichte aus dem Psychologischen Institut der Universität Bonn, 1976, 7.
- PHARES, E.J. Expectancy changes in skill and chance situations. Journal of Abnormal Social Psychology, 1957, 54, 339-342.
- PHARES, E.J. Locus of Control in Personality. Morristown: General Learning Press, 1976.
- REIMANIS, G. Effects of experimental IE modification techniques and home environment variables on IE. Paper presented at the American Psychological Association Convention, Washington, D.C., 1971. Zitiert nach STRICKLAND, 1977.
- ROBINSON, J.P. & SHAVER, P.R. Measures of social psychological attitudes. Ann Arbor (Michigan): Survey Research Center Institute for Social Research. 1969, 1973 (rev. Auflage).

- ROHNER, E.C., CHAILLE, C. & ROHNER, R.P. Perceived parental acceptance-rejection and the development of children's locus of control. The Journal of Psychology, 1980, 104, 83-86.
- ROST-SCHAUDE, E. Untersuchungen zu einer deutschen Form des IEC-Fragebogens von ROTTER. In R. MIELKE (Hrsg.), Interne/externe Kontrollüberzeugung. Bern: Huber Verlag, im Druck.
- ROST-SCHAUDE, E., KUMPF, M. & FREY, D. Untersuchungen zu einer deutschen Fassung der "Internal-External-Control"-Skala von ROTTER. In W.H. TACK (Hrsg.), Bericht über den 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Salzburg 1974, Bd. 2, Göttingen: Hogrefe, 1975, 327-329.
- ROTTER, J.B. Social learning and clinical psychology. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, Inc., 1954 (Johnson Reprint Corporation, New York, London: 1973).
- ROTTER, J.B. Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. Psychological Monographs: General and Applied, 1966, 80, No. 1.
- ROTTER, J.B. Some problems and misconceptions related to the construct of internal versus external control of reinforcement. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1975, 43, 56-67.
- ROTTER, J.B., CHANCE, J.E. & PHARES, E.J. An introduction to social learning theory. In J.B. ROTTER, J.E. Chance & E.J. PHARES Applications of social learning theory of personality. New York: Holt, Rinehart & Winston: 1972, 1-43.
- ROTTER, J.B., LIVERANT, S. & CROWNE, D.P. The growth and extinction of expectancies in chance controlled and skilled tasks. Journal of Psychology, 1961, 52, 161-177.
- ROTTER, J.B. & MULRY, R.C. Internal versus external control of reinforcements and decision time. Journal of Personality and Social Psychology, 1965, 52, 598-604.
- RUBLE, D.N., FELDMAN, N.S., HIGGINS, E.T. & KARLOVAC, M. Locus of causality and the use of information in the development of causal attributions. Journal of Personality, 1979, 47, 595-614.
- SALOMONE, P.R. The vocational choice process of non-professional workers. Research methodology. Studies in Vocational Choice and Career Planning: Monograph II, Syracuse University, 1974.
- SCHNEEWIND, K.A. Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung internaler vs. externaler Bekräftigungsüberzeugungen bei Kindern. Forschungsbericht 51 des Sonderforschungsbereichs 22 an der Universität Erlangen-Nürnberg, 1973.
- SCHNEEWIND, K.A. Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung internaler vs. externaler Kontrollüberzeugungen bei Erwachsenen (LOC-E). Unveröffentl. Arbeitsbericht 15 aus dem EKB-Projekt an der Universität Trier, 1976.
- SCHNEEWIND, K.A. Familiäre Aspekte der Selbstverantwortlichkeit. In R. MIELKE (Hrsg.), Interne/externe Kontrollüberzeugung. Bern: Huber Verlag, im Druck.

- SCHNEEWIND, K.A. & PFEIFFER, P. Elterliches Erziehungsverhalten und kindliche Selbstverantwortlichkeit. In K.A. SCHNEEWIND & H. LUKESCH (Hrsg.), Familiäre Sozialisation. Stuttgart: Klett-Cotta, 1978, 190-205.
- SCHREIBER, W.K. Locus of control and social desirability. Psychological Reports, 1980, 46, 1135-1136.
- SEEMAN, M. Alienation and social learning in a reformatory. American Journal of Sociology, 1963, 69, 270-284.
- SEEMAN, M. & EVANS, J.W. Alienation and learning in a hospital setting. American Sociological Review, 1962, 27, 772-783.
- SELIGMAN, M.E.P. Helplessness. On depression, development, and death. San Francisco: W.H. Freeman and Company, 1975.
- SHANTZ, C.U. The development of social cognition. In E.M. HETHERINGTON (Ed.), Review of Child Development Research. Vol. 5. Chicago: University of Chicago Press, 1975.
- SHAVER, K.G., OZER, D.J. Locus of control: Whatever it is, it's important. Contemporary Psychology, 1977, 22, 263-265.
- SMITH, R.E. Changes in locus of control as a function of life crisis resolution. Journal of Abnormal Psychology, 1970, 3, 328-332.
- STERN, S., MANIFOLD, B. Internal locus of control as a value. Journal of Research in Personality, 1977, 11, 237-242.
- STRICKLAND, B.R. Internal-external control of reinforcement. In T. BLASS (Ed.), Personality variables in social behavior. New York: Wiley 1977, 219-279.
- STRICKLAND, B.R. Internal-external expectancies and health-related behaviors. Journal of Consulting & Clinical Psychology, 1978, 46, 1192-1211.
- TOLOR, A. An evaluation of the Maryland Parent Attitude Survey. Journal of Psychology, 1967, 67, 69-74.
- VROOM, V.H. Work and motivation. New York: Wiley, 1964.
- WEINER, B., FRIEZE, I., KUKLA, A., REED, L., REST, S., & ROSENBAUM, R.M. Perceiving the causes of success and failure. In E.E. JONES et al. (Eds.), Attribution. Perceiving the causes of behavior. Morristown: General Learning Press, 1971.
- WEINER, B., NIERENBER, R., GOLDSTEIN, M. Social learning (locus of control) versus attributional (causal stability) interpretations of expectancy of success. Journal of Personality, 1976, 44, 52-68.
- WICHERN, F. & NOWICKI, S. Independence training practices and locus of control orientation in children and adolescents. Development Psychology, 1976, 12, 77-77.
- WOLK, St., KURTZ, J. Positive adjustment and involvement during aging and expectancy for internal control. Journal of Consulting & Clinical Psychology, 1975, 43, 173-178.
- ZEREGA, W.D., TSENG, M.S. & GREEVER, K.V. Stability and concurrent validity of the ROTTER internal-external locus of control scale. Educational and Psychological Measurement, 1976, 36, 473-475.

Anhang

Tabelle 1:

Der IEC-Fragebogen von ROTTER in der deutschen Übersetzung von ROST-SCHAUDE und in der englischen Originalform (die externe Alternative ist jeweils unterstrichen)

Filler	1 a) Wenn Kinder Schwierigkeiten machen, liegt es daran, daß ihre Eltern sie zu hart bestrafen. b) Das Hauptübel bei den Kindern von heute ist, daß ihre Eltern sie zu lax erziehen.	a) Children get into trouble because their parents punish them too much. b) The trouble with most children nowadays is that their parents are too easy with them.
(1)	2 a) <u>Viel Unglück, das einem passiert, liegt teilweise daran, daß man Pech hatte.</u> b) Unglück ist die Folge von Fehlern, die man selbst gemacht hat.	a) <u>Many of the unhappy things in people's lives are partly due to bad luck.</u> b) People's misfortunes result from the mistakes they make.
(2)	3 a) Einer der Hauptgründe, warum es Kriege gibt, ist, daß sich die Menschen nicht genug um Politik kümmern. b) <u>Es wird immer Kriege geben, auch wenn die Menschen sich noch so sehr Mühe geben, sie zu verhindern.</u>	a) One of the major reasons why we have wars is because people don't take enough interest in politics. b) <u>There will always be wars, no matter how hard people try to prevent them.</u>
(3)	4 a) Auf lange Sicht wird jeder so angesehen, wie er es verdient. b) <u>Unglücklicherweise wird der Wert eines Menschen oft nicht bemerkt, egal wieviel Mühe er sich gibt.</u>	a) In the long run people get the respect they deserve in this world. b) <u>Unfortunately, an individual's worth often passes unrecognized, no matter how hard he tries.</u>
(4)	5 a) Die Annahme, daß Lehrer ihre Schüler unfair beurteilen, ist Unsinn. b) <u>Die meisten Schüler sehen nicht, in welchem Ausmaß ihre Noten von Zufällen abhängen.</u>	a) The idea that teachers are unfair to students is nonsense b) Most students don't realize the extent to which their grades are influenced by accidental happenings.
(5)	6 a) <u>Ohne Hilfe von außen kann man kein effektiver Führer werden.</u> b) Fähige Leute, die nicht nach oben kommen, haben ihre Möglichkeit nur nicht ausgenutzt.	a) <u>Without the right breaks one cannot be an effective leader.</u> b) Capable people who fail to become leaders have not taken advantage of their opportunities.
(6)	7 a) <u>Egal, wie sehr man sich anstrengt, es gibt immer Leute, die einen nicht mögen.</u> b) Leute, die es nicht fertigbringen, andere für sich einzunehmen, verstehen einfach nicht, wie man mit anderen umgeht.	a) <u>No matter how hard you try some people just don't like you.</u> b) People who can't get others to like them don't understand how to get along with others.

Filler	<p>8 a) Persönlichkeitseigenschaften sind im wesentlichen durch das Erbgut festgelegt.</p> <p>b) Was für eine Person man ist, hängt von den Lebenserfahrungen ab, die man gemacht hat.</p>	<p>a) Heredity plays the major role in determining one's personality.</p> <p>b) It is one's experiences in life which determine what they're like.</p>
(7)	<p>9. a) <u>Ich habe oft gemerkt, daß manche Dinge einfach geschehen, ohne daß man etwas dagegen machen kann.</u></p> <p>b) Für mich hat es sich immer als besser erwiesen, mich für ein bestimmtes Vorgehen zu entscheiden, als mich auf das Schicksal zu verlassen.</p>	<p>a) <u>I have often found that what is going to happen will happen.</u></p> <p>b) Trusting to fate has never turned out.</p>
(8)	<p>10 a) Wenn man als Schüler gut vorbereitet ist, kann man selten oder nie eine Klassenarbeit als unfair bezeichnen.</p> <p>b) <u>Oft haben Prüfungsfragen so wenig mit dem durchgenommenen Stoff zu tun, daß es wirklich nutzlos ist, wenn man sich vorbereitet.</u></p>	<p>a) In the case of the well prepared student there is rarely if ever such a thing as an unfair test.</p> <p>b) <u>Many times exam questions tend to be so unrelated to course work that studying is really useless.</u></p>
(9)	<p>11 a) Erfolg zu haben ist eine Frage harter Arbeit und hat wenig oder gar nichts mit Glück zu tun.</p> <p>b) <u>Ob man eine gute Stelle bekommt, hängt hauptsächlich davon ab, ob man zur rechten Zeit am rechten Ort ist.</u></p>	<p>a) Becoming a success is a matter of hard work, luck has little or nothing to do with it.</p> <p>b) <u>Getting a good job depends mainly on being in the right place at the right time.</u></p>
(10)	<p>12 a) Auch der normale Bürger kann einen Einfluß auf Regierungsentscheidungen haben.</p> <p>b) <u>Die Welt wird von ein paar Mächtigen beherrscht und der kleine Mann kann kaum etwas dagegen tun.</u></p>	<p>a) The average citizen can have an influence in government decisions.</p> <p>b) <u>This world is run by the few people in power, and there is not such the little guy can do about it.</u></p>
(11)	<p>13 a) Wenn ich etwas plane, bin ich fast sicher, daß ich es auch verwirklichen kann.</p> <p>b) <u>Es ist nicht immer klug, zu weit vor auszuplanen, weil vieles doch von glücklichen oder unglücklichen Zufällen abhängt.</u></p>	<p>a) When I make plans, I am almost certain that I can make them work.</p> <p>b) <u>It is not always wise to plan too far ahead because many things turn out to be a matter of good or bad fortune anyhow.</u></p>
Filler	<p>14 a) Es gibt Leute, die einfach nichts taugen.</p> <p>b) In jedem Menschen steckt irgend etwas Gutes.</p>	<p>a) There are certain people who are just no good.</p> <p>b) There is some good in everybody.</p>
(12)	<p>15 a) Wenn ich bekomme, was ich will, so hat das wenig oder gar nichts mit Glück zu tun.</p> <p>b) <u>Bei einer Entscheidung könnte man oft genauso gut würfeln.</u></p>	<p>a) In my case getting what I want has little or nothing to do with luck.</p> <p>b) <u>Many times we might just as well decide what to by flipping a coin.</u></p>
(13)	<p>16 a) <u>Ob man Chef wird, hängt oft davon ab, ob man das Glück hatte, als erster am richtigen Ort zu sein.</u></p> <p>b) Es hängt von der eigenen Fähigkeit ab, ob man Leute dazu bringt, das Richtige zu tun; Glück hat wenig oder nichts damit zu tun.</p>	<p>a) <u>Who gets to be the boss often depends on who was lucky enough to be in the right place first.</u></p> <p>b) Getting people to do the right thing depends upon ability, luck has little or nothing to do with it.</p>
(14)	<p>17 a) <u>Bei dem, was auf der Welt geschieht, sind die meisten von uns Opfer von Kräften, die wir weder verstehen noch kontrollieren können.</u></p> <p>b) Man kann die Ereignisse auf der Welt beeinflussen, indem man aktiv an Politik und Gesellschaft mitwirkt.</p>	<p>a) <u>As far as world affairs are concerned, most of us are the victims of forces we can neither understand, nor control.</u></p> <p>b) By taking an active part in political and social affairs the people can control world events.</p>
(15)	<p>18 a) <u>Die meisten Menschen sind sich nicht bewußt, wie sehr ihr Leben von Zufällen beeinflußt wird.</u></p> <p>b) So etwas wie eine "glückliche Fügung" gibt es nicht.</p>	<p>a) <u>Most people don't realize the extent to which their lives are controlled by accidental happenings.</u></p> <p>b) There really is no such thing as "luck".</p>

<p>Filler 19 a) Man sollte immer bereit sein, Fehler zuzugeben. b) Gewöhnlich ist es am besten, wenn man seine Fehler vertuscht.</p>	<p>a) One should always be willing to admit mistakes. b) It is usually best to cover up one's mistakes.</p>
<p>(16) 20 a) <u>Man kann nur schwer wissen, ob ein anderer einen mag oder nicht.</u> b) Wieviele Freunde man hat hängt davon ab, wie nett man ist.</p>	<p>a) <u>It is hard to know whether or not a person really likes you.</u> b) How many friends you have depends upon how nice a person you are.</p>
<p>(17) 21 a) <u>Auf lange Sicht gleichen sich gute und schlechte Erfahrungen, die wir machen, aus.</u> b) Die meisten Mißerfolge sind das Ergebnis von Mangel an Fähigkeit, Dummheit, Faulheit oder allem zusammen.</p>	<p>a) <u>In the long run the bad things that happen to us are balanced by the good ones.</u> b) Most misfortunes are the result of lack of ability, ignorance, laziness, or all three.</p>
<p>(18) 22 a) Wenn man sich nur genügend anstrengt, kann man die politische Korruption beseitigen. b) <u>Es ist schwierig für einen, zu kontrollieren, was Politiker in ihrem Amt leisten.</u></p>	<p>a) With enough effort we can wipe out political corruption. b) <u>It is difficult for people to have much control over the things politicians do in office.</u></p>
<p>(19) 23 a) <u>Manchmal kann ich nicht verstehen, wie Lehrer zu ihren Noten kommen.</u> b) Es gibt eine direkte Beziehung zwischen dem Arbeitsaufwand und der Note, die man bekommt.</p>	<p>a) <u>Sometimes I can't understand how teachers arrive at the grades they give.</u> b) There is a direct connection between how hard I study and the grades I get.</p>
<p>Filler 24 a) Ein guter Führer erwartet, daß die Leute selbst entscheiden, was sie tun sollen. b) Ein guter Führer macht jedem deutlich, worin seine Aufgaben bestehen.</p>	<p>a) A good leader expects people to decide for themselves what they should do. b) A good leader makes it clear to everybody what their jobs are.</p>
<p>(20) 25 a) <u>Oft glaube ich, daß ich wenig Einfluß darauf habe, was mir passiert.</u> b) Ich kann unmöglich glauben, daß Zufall oder Glück eine wichtige Rolle in meinem Leben spielen.</p>	<p>a) <u>Many times I feel that I have little influence over the things that happen to me.</u> b) It is impossible for me to believe that chance or luck plays an important role in my life.</p>
<p>(21) 26 a) Wenn Menschen einsam sind, dann sind sie es, weil sie nicht verstehen, freundlich zu sein. b) <u>Es hat nicht viel Sinn, sich anzustrengen, den Leuten zu gefallen; wenn sie dich mögen, mögen sie dich.</u></p>	<p>a) People are lonely because they don't try to be friendly. b) <u>There's not much use in trying too hard to please people, if they like you, they like you.</u></p>
<p>Wegen kulturspezifischen Inhalts weggelassen!</p>	<p>a) There is too much emphasis on athletics in high school. b) Team sports are an excellent way to build character.</p>
<p>(22) 27/28 a) Was mir geschieht, hängt von mir ab. b) <u>Manchmal glaube ich, daß ich nicht genügend Kontrolle darüber habe, in welche Richtung mein Leben läuft.</u></p>	<p>a) What happens to me is my own doing. b) <u>Sometimes I feel that I don't have enough control over the direction my life is taking.</u></p>
<p>(23) 28/29 a) <u>Meistens kann ich nicht verstehen, warum sich Politiker so verhalten, wie sie es tun.</u> b) Auf lange Sicht sind die Leute für eine schlechte Verwaltung auf Bundes- und Landesebene selbst verantwortlich.</p>	<p>a) <u>Most of the time I can't understand why politicians behave the way they do.</u> b) In the long run the people are responsible for bad government on a national as well as on a local level.</p>

Tabelle 2: Interne Konsistenz des IEC-Fragebogens von ROTTER bei männlichen weiblichen und gemischten Stichproben bzw. ohne Angabe des Geschlechts

Art der Berechnung	r	n	Art der Stichprobe	Quelle
Männer				
Split-half	.65	50	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
KUDER-RICHARDSON	.70	50	- keine Angabe -	nach: ROTTER, 1966
KUDER-RICHARDSON	.70	200	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
- keine Angabe -	.56*	26	Studenten (Psychol.)	nach: MIKULA, 1975
- keine Angabe -	.55*	40	Studenten (versch.)	nach: MIKULA, 1975
- keine Angabe -	.68*	40	Studenten (versch.)	nach: MIKULA, 1975
- keine Angabe -	.53*	30	Therapie Teilnehmer	nach: MIKULA, 1975
HOYT-STUNKARD	.71*	48	Schüler	ROST-SCHAUDE, im Druck
Frauen				
SPEARMAN-BROWN	.79	50	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
KUDER-RICHARDSON	.76	50	- keine Angabe -	nach: ROTTER, 1966
KUDER-RICHARDSON	.70	200	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
- keine Angabe -	.63*	22	Studenten (Psychol.)	nach: MIKULA, 1975
- keine Angabe -	.73*	57	Therapie Teilnehmer	nach: MIKULA, 1975
Gemischte Stichproben bzw. ohne Angabe des Geschlechts				
KUDER-RICHARDSON	.73	100	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
KUDER-RICHARDSON	.73	100	- keine Angabe -	nach: ROTTER, 1966
KUDER-RICHARDSON	.70	400	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
SPEARMAN-BROWN	.64	103	Studenten	BERNHARDSON, 1968
CRONBACH ALPHA	.80	161	Studenten (Soziologie)	CHERLIN & BOURQUE, 1974
CRONBACH ALPHA	.71	100	Bew. aus Erdbebengeb.	CHERLIN & BOURQUE, 1974
KUDER-RICHARDSON	.98 ⁺	223	Bevölkerung New Yorks	HARRIS & SALOMONE, 1981
HOYT & STUNKARD	.70*	286	Schüler u. Studenten	ROST-SCHAUDE, im Druck

* deutsche Übersetzung des IEC-Fragebogens

⁺ Kurzform SAIES des IEC-Fragebogens

Tabelle 3: Test-Retest Reliabilität des IEC-Fragebogens von ROTTER bei männlichen, weiblichen und gemischten Stichproben bzw. ohne Angabe des Geschlechts

Zeitraum zwischen Test und Retest	r	n	Art der Stichprobe	Quelle
Männer				
1 Monat	.60	30	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
1 Monat	.78	28	Gefängnisinsassen	nach: ROTTER, 1966
2 Monate	.49	63	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
2 Monate	.45	27	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.74	32	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.67	46	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.82	20	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.65	35	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.82*	26	Studenten (Psychol.)	nach: MIKULA, 1975
1 Monat	.75*	30	Therapie Teilnehmer	nach: MIKULA, 1975
Frauen				
1 Monat	.83	30	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
2 Monate	.61	54	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
2 Monate	.43	71	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.62	67	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.84	44	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.70	76	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.70	47	Studenten (o.A.)	HERSCH & SCHEIBE, 1967
2 Monate	.86*	22	Studenten (Psychol.)	nach: MIKULA, 1975
1 Monat	.73*	57	Therapie Teilnehmer	nach: MIKULA, 1975
Gemischte Stichproben bzw. ohne Angabe des Geschlechts				
1 Monat	.72	60	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
2 Monate	.55	117	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
3 Monate	.75	?	Patienten	KIEHLBAUCH n. PHARES 76
6 Monate	.39	?	Patienten	KIEHLBAUCH n. PHARES 76
9 Monate	.26	?	Patienten	KIEHLBAUCH n. PHARES 76
6 Wochen	.75	86	Psychiatrie-Patienten	HARROW & FERRANTE, 1969
8 Monate	.55	306	Gymnasiasten	ZEREGA et al., 1976
4 Jahre	.53 ⁺	43	Bevölkerung von New York	HARRIS & SALOMONE, 1981
1 Monat	.71 ⁺	43	Bevölkerung von New York	HARRIS & SALOMONE, 1981

*deutsche Übersetzung des IEC-Fragebogens

⁺Kurzform SAIES des IEC-Fragebogens von SALOMONE, 1974

Tabelle 4: Soziale Erwünschtheitsindizes des IEC-Fragebogens von ROTTER bei männlichen, weiblichen und gemischten Stichproben bzw. ohne Angabe des Geschlechts

Art der Berechnung	r	n	Art der Stichprobe	Quelle
Männer				
MARLOWE-CROWNE SD	-.16	166	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.22	136	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.17	103	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.41	80	Gefängnisinsassen	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	.26	22	Studenten	TOLOR, 1967
MARLOWE-CROWNE SD	-.10	31	Studenten	FEATHER, 1967
MARLOWE-CROWNE SD	-.34	111	Studenten	ALTROCCHI et al., 1968
EDWARDS SD	-.41*	26	Studenten (Psychol.)	nach: MIKULA, 1975
Frauen				
MARLOWE-CROWNE SD	-.32	140	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.12	180	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.35	77	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.43	53	Studenten	FEATHER, 1967
MARLOWE-CROWNE SD	-.02	96	Studenten	ALTROCCHI et al., 1968
MARLOWE-CROWNE SD	.10	33	Studenten	ALTROCCHI et al., 1968
EDWARDS SD	-.47*	22	Studenten (Psychol.)	nach: MIKULA, 1975
Gemischte Stichproben bzw. ohne Angabe des Geschlechts				
MARLOWE-CROWNE SD	-.21	306	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.29	180	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.28	113	Studenten (Psychol.)	nach: ROTTER, 1966
MARLOWE-CROWNE SD	-.09	34	Studenten	TOLOR, 1967
MARLOWE-CROWNE SD	-.20	100	Studenten	HJELLE, 1971
EDWARDS SD	-.70	102	Psychiatrie-Patienten	CONE, 1971
EDWARDS SD	-.47	110	militär. Gefangene	CONE, 1971
EDWARDS SD	-.46	98	militär. Gefangene	CONE, 1971
EDWARDS SD	-.32	99	Alkoholiker	CONE, 1971
EDWARDS SD	-.29	48	Teilnehmer an Weiterbildung	CONE, 1971

* deutsche Übersetzung des IEC-Fragebogens

- Nr. 25 H.D.Mummendey, B.Schiebel, U.Troske & G.Sturm: Untersuchung der Spezifität/Generalität instrumentell-aggressiven Verhaltens (12/77)
- Nr. 26 M.Bornewasser: Evaluation schulischer Lernprozesse: Drücken sich erworbene Einstellungen im offenen Verhalten aus? (12/77)
- Nr. 27 H.D.Mummendey: Methoden und Probleme der Messung von Selbstkonzepten (1/78)
- Nr. 28 R.Mielke: Einstellungen und Verhalten bei Lehrern unter Berücksichtigung von interner-externer Kontrolle und Merkmalen der Schulumwelt (1/78)
- Nr. 29 M.Frese: Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle: Eine Studie mit Wiederholungsmessung (1/78)
- Nr. 30 H.D.Mummendey & E.Schloßstein: Ein Vergleich der subjektiven Landkarten zweier Nachbarländer (2/78)
- Nr. 31 A.Mummendey: Aggression und Attribution (3/78)
- Nr. 32 H.D.Mummendey & M.Isermann-Gerke: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Experimentelle Veränderung der Urteilsdifferenziertheit (4/78)
- Nr. 33 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektiva: I. Methode und deskriptive Ergebnisse (4/78)
- Nr. 34 D.Brackwede: Eine Untersuchung zur Form des Zusammenhanges zwischen Self-Esteem und Beeinflussbarkeit in Konformitätsexperimenten (5/78)
- Nr. 35 H.D.Mummendey: Modeling instrumental aggression in adults in a laboratory setting (6/78)
- Nr. 36 M.Frese: Copingstrategies in work and illness: A pilot study (6/78)
- Nr. 37 A.Mummendey: Field-experimental approaches to modeling of social behavior of adults (6/78)
- Nr. 38 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektiva: II. Ergebnisse der Prüfung von Stichprobenunterschieden (7/78)
- Nr. 39 H.D.Mummendey, B.Schiebel & U.Troske: Untersuchung der Beziehung zwischen Spezifität und Validität der Erfassung aggressiven Verhaltens (8/78)
- Nr. 40 D.Brackwede, U.Troske & B.Schiebel: Trennschärfeindizes als Indikatoren subjektiver Konstruktbildung bei Persönlichkeitsfragebögen? (9/78)
- Nr. 41 H.D.Mummendey, P.Röwekämper & N.Röwekämper: Einstellung (Verhaltensabsicht) und Verhalten (Fernsehen) während der Fußballweltmeisterschaft 1978 (10/78)
- Nr. 42 W.Maschewsky: Methodologische Überlegungen zur Bedingungskontrolle (10/78)
- Nr. 43 R.Mielke: Experimentelle Untersuchung einstellungskonformer Agitation zu Kernkraftwerken und Hochschulprüfungen (11/78)
- Nr. 44 R.Mielke, T.Schreiber & L.P.Schardt: Einstellung und Verhalten im industriellen Bereich (11/78)
- Nr. 45 H.D.Mummendey & G.Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektiva: III. Der Einfluß biographischer Veränderungen (1/79)
- Nr. 46 R.Mielke: Entwicklung einer deutschen Form des Fragebogens zur Erfassung interner vs. externer Kontrolle von Levenson (IPC) (2/79)
- Nr. 47 W.Maschewsky: Implicit assumptions about the object of research in social research methods (3/79)
- Nr. 48 H.D.Mummendey, W.Wilk & G.Sturm: Die Erfassung retrospektiver Selbstbildänderungen Erwachsener mit der Adjektivbeschreibungstechnik (AGT) (4/79)
- Nr. 49 D.Brackwede: Das Bogus-Pipeline-Paradigma und seine Bewertung nach acht Jahren (5/79)
- Nr. 50 Anniversary Number: Short Report of the Tagte Meeting on Social Dimensions of Taste (6/79)
- Nr. 51 H.D.Mummendey & G.Sturm: Untersuchung retrospektiver Selbstbildänderungen von Senioren unter Berücksichtigung biographischer Veränderungen und von Vergleichs-werden jüngerer Erwachsener (7/79)
- Nr. 52 M.Bornewasser, P.Hömann, P.Klasmeyer, V.Linneweber, G.Löschper, A.Mummendey, K.Schmeck & D.Tenbrink: The Excitation-Transfer Paradigm: A Replication (8/79)
- Nr. 53 R.Mielke: Die Integration intrapersonaler Prozesse in der Verhaltensanalyse (9/79)
- Nr. 54 D.Brackwede, R.Mielke, H.D.Mummendey, B.Schiebel, T.Schreiber, U.Troske & C.Jöllenbeck: Was modifiziert die Verhaltensmodifikation?
- Nr. 55 H.D.Mummendey, B.Schiebel, U.Troske, B.Hesener & H.-G.Bolten: Experimentelle Replikation des Bogus-Pipeline-Effekts für ethnische Stereotype (12/79)
- Nr. 56 H.D.Mummendey: Probleme der Erfassung aggressiven Verhaltens im psychologischen Experiment (1/80)
- Nr. 57 A.Mummendey: Zum Nutzen des Aggressionsbegriffes für die psychologische Aggressionsforschung (1/80)
- Nr. 58 H.D.Mummendey & G.Sturm: Erster Bericht über eine Längsschnittuntersuchung zu kritischen Lebensereignissen und Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (2/80)
- Nr. 59 R.Mielke & D.Brackwede: Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und soziale Verhaltensmodifikation: I. Veränderung von Rede-Verhalten (3/80)
- Nr. 60 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Die Veränderung von Social-Desirability-Antworten im Bogus-Pipeline-Experiment (4/80)
- Nr. 61 A.Mummendey: When Are Persons Willing to Compensate Their Victims? Effects of Socially or Personally Legitimate, Intentional or Erroneous, and Chociced or Coerced Forms of Harm-Doing (5/80)
- Nr. 62 R.Mielke & D.Brackwede: Selbst-Wirksamkeits-Erwartungen und soziale Verhaltensmodifikation: II. Veränderung von Durchsetzungsverhalten in der Gruppe (6/80)
- Nr. 63 M.Bornewasser & A.Mummendey: Einflüsse von Willkürlichkeit, Provokation und Erregung auf aggressives Verhalten (7/80)
- Nr. 64 F.Breuer: Die Untersuchung des Zeitbudgets von Personen: Eine brauchbare Methode in der Psychologie? (8/80)
- Nr. 65 H.D.Mummendey: Methoden und Probleme der Kontrolle sozialer Erwünschtheit (9/80)
- Nr. 66 R.Mielke & T.Schreiber: Das Fishbein-Modell und die Vorhersagbarkeit von Streikverhalten (10/80)
- Nr. 67 A.Mummendey: Aggressives Verhalten als soziale Interaktion (11/80)
- Nr. 68 V.Linneweber: Klassifikation feld- und verhaltensspezifischer Interaktionssituationen: Umgebungsbedingungen aggressiver Interaktionen in Schulen (12/80)
- Nr. 69 H.D.Mummendey: Was spricht gegen eine 'Angewandte Sozialpsychologie'? (1/81)
- Nr. 70 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Straßenverkehrsübertretungen Verhalten und Verhaltensbewertung unter Bogus-Pipeline-Bedingungen (2/81)
- Nr. 71 W.Schulz & H.D.Mummendey: Sportliche Interaktion und Personwahrnehmung - Eine empirische Untersuchung der Selbst- und Fremd-Beurteilungen von Fußballspielern über eine Sequenz von Spaltagen (3/81)
- Nr. 72 H.D.Mummendey & G.Sturm: Zweiter Bericht über eine Längsschnittuntersuchung zu kritischen Lebensereignissen und Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (4/81)
- Nr. 73 A.Mummendey, H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Selbstkonsistenz vs. Gruppenkonformität bei Selbstaufmerksamkeit: Die Rolle des Einflusses von Ingroup vs. Outgroup (5/81)
- Nr. 74 G.Löschper: Der Einfluß von Normabweichung, Schaden und Intention auf die Beurteilung aggressiver Interaktionen (6/81)
- Nr. 75 H.D.Mummendey: Das Selbstkonzept als soziale Einstellung (7/81)
- Nr. 76 R.Niketta: Theoretische Ansätze kognitiver Kontrolle und das 'Locus of Control'-Konzept. 1. Teil: Konzepte von Kausalität und Freiheit (8/81)
- Nr. 77 R.Niketta: Theoretische Ansätze kognitiver Kontrolle und das 'Locus of Control'-Konzept. 2. Teil: Konzepte kognitiver Kontrolle (8/81)
- Nr. 78 A.Mummendey & V.Linneweber: Systematisierung des Kontextes aggressiver Interaktionen: Beziehungen zum Behavior Setting-Konzept (9/81)